

Dortmunder Tageblatt

Erstein Blatt
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
frei im Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem illustrierten Sonntagsblatt 65 Pf.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Notationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Brünzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 4spaltige Kolonelle oder deren Raum 25 Pf.

Reklamen
die 4spaltige Reklame oder deren Raum 60 Pf.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bei langwieriger Werbung der Inserenten erhöhen sich
die Preise oder Kontokorrenten wird der Rabatt erhöht.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmten vorgeschriebenen
Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnenschein, Dortmund.

Nr. 120.

Dortmund, Donnerstag, den 26. Mai 1910.

| 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Ein Wendepunkt?

Das Herrenhaus hat am Sonnabend bei der durch die Verfassung vorgeschriebenen zweiten Abstimmung mit 127 gegen 82 Stimmen die von ihm am 29. April mit 140 gegen 94 Stimmen angenommenen Wahlrechtsbeschlüsse bestätigt. Da nach der Geschäftsordnung des Herrenhauses eine Diskussion vor dieser Abstimmung ausgeschlossen war, so konnte es sich nur um Ablehnung oder um Annahme der am 29. April beschlossenen Fassung des Gesetzes handeln. Daß das Herrenhaus sich mit sich selbst nicht in Widerspruch setzen und nicht verwerfen würde, was es vor drei Wochen beschlossen hatte, war von vornherein klar. Das Schicksal der Wahlreform hängt vom Abgeordnetenhaus ab. Erst dort wird sich entscheiden, ob der Sommer 1910 einen Wendepunkt in der Geschichte Preußens und damit auch den Deutschen Reiches bedeutet, oder ob die ungerechtfertigte Vorherrschaft der Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus, die um so unberechtigt ist, als sie selbst nach Einführung des Reichswahlrechts für Preußen im Herrenhaus stets die Mehrheit für sich haben würden noch weiterhin aufrecht erhalten werden soll.

Im Reichstag haben die Mehrheitsverhältnisse nicht desto weniger. Im preussischen Abgeordnetenhaus über ist die Mehrheitsbildung seit dem Ende der sechziger Jahre, also seit einem Vierteljahrhundert unverändert dieselbe geblieben; die Konservativen haben entweder mit dem Zentrum oder mit den Nationalliberalen zusammengehen können, und bei den Wahlen hat es sich im großen und ganzen vor allem nur darum gehandelt, zu verhindern, daß die Konservativen für sich allein die absolute Mehrheit der Mandate erlangten.

Im Reichstag erlangte Bismarck durch die Wahlen von 1878 zum erstenmal die Möglichkeit, außer mit einer Mehrheit aus Konservativen und Zentrum zu arbeiten. Bis dahin war er fast allein auf eine Mehrheit von Konservativen und Nationalliberalen angewiesen gewesen. Die Wahlen von 1878 boten ihm im Reichstag die Aussicht auf zwei Mehrheiten: er konnte das Zentrum beizugehen, das mit den Liberalen in Konkurrenz stand, oder er konnte das Zentrum beizugehen, das mit den Liberalen in Konkurrenz stand, oder er konnte das Zentrum beizugehen, das mit den Liberalen in Konkurrenz stand.

Segen der Arbeit.

Roman von Clara Hellmuth.

Er mußte seine Gedanken dabei scharf zusammennehmen und durfte ihnen keine Schwärmerei in seine Bestimmungen gestatten. Raum war dies erledigt, so trat Frau Hempel, seine Haushälterin ins Zimmer. Das große Schwein verschlang sein Futter, sagte sie, und schmeckte ganz und gar unausgelegt, man müßte wohl zum Tierarzt schicken. Jedoch wünschte in seiner gegenwärtigen Stimmung alle Schmeichelei der Welt ins Pfefferland, und was half es. Der feiste Dorstentrichter repräsentierte einen Wert von mehreren hundert Mark, der Geld dafür hatte schon längst seine Bestimmung und war gar nicht zu entbehren, man mußte sich also notgedrungen darum kümmern.

Nach einigen Stunden liebevoller Pflege gab der Patient endlich Zeichen von Besserung, und man konnte ins Wohnzimmer zurückkehren. Frau Hempel warf bei dieser Gelegenheit einen Blick auf das abgenutzte Kissen vor dem Sofa und fragte, ob Herr Busch nicht bald, wie er versprochen, einen vernünftigen Teppich anschaffen würde, das Zimmer wäre im Winter so fußkalt. Sie machte ein langes Gesicht, als Jedoch ihr mitteilte, daß er alle seine Ausgaben auf das Mindestmaß herabsetzen müßte, und sie sogar hätte, sich selbst in ihrer Küche nach Kräften einzuschränken. Nur so könne er den an ihn herangetretenen Anforderungen gerecht werden. Von etwas so Entbehrlichem wie einem Teppich könne schon gar keine Rede sein.

Fortan ward Sparsamkeit im Haushalt das oberste Prinzip, und jede Ausgabe erst dann gemacht, wenn sie sich als völlig unvermeidlich erwies. Jedoch war für seine Person immer anspruchslos gewesen, jetzt verlangte er sich selbst den geringsten Genuß und beschränkte auch seinen Verkehr demgemäß, daß Frau Hempel im stillen den Kopf schüttelte. Wie er bei seiner Jugend dies Leben ausfüllt, ist wirklich mehr, als ich begreifen kann. Und so still ist er geworden, man hört manchmal den ganzen Tag keine zehn Worte von ihm.

Die Tage gingen allerdings für Jedoch unter mancherlei Sorgen freudlos genug dahin. Mit fast leidenschaftlichem Eifer stürzte er sich in alle Arbeit, deren er habhaft werden konnte, um seinen eigenen Gedanken zu entziehen, aber sein Schmerz um Erna war dennoch alle

möglich, wenn diese bis auf den letzten Mann antraten. Eine aus Zentrum, Fortschrittspartei und Sozialdemokraten bestehende Abwehrmehrheit, die Mehrheit Windthorst-Richter-Grillenberger, drückte den Beschlüssen des Reichstages in sehr vielen Fällen den Stempel auf. Durch die Wahlen von 1887 wurde diese Mehrheit gestört, und Bismarck erhielt mittelst der Septennatwahlen wieder die Möglichkeit zwischen zwei Mehrheiten zu wählen. Er konnte mit Hilfe der Konservativen entweder mit den Nationalliberalen oder mit dem Zentrum zusammenarbeiten. Da die Nationalliberalen damals äußerst willfährig waren, fand das Zentrum kaum Gelegenheit, der Regierung zu helfen. Eine heftige Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse im Reichstag erfolgte wieder durch die Wahlen von 1890. Die konservativ-nationalliberale Mehrheit zerfiel, und statt der Regierung erlangte das Zentrum die Möglichkeit, zwei Mehrheiten zu bilden, entweder mit den Konservativen und für die Regierung oder gegen diese mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten. Diese Vormachtstellung behauptete das Zentrum auch bei den Wahlen von 1893 und 1898. Seit den Wahlen von 1903 gab es für den Reichskanzler überhaupt keine andere Möglichkeit mehr, als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten für sich allein reichten schon aus, um auch ohne die Freisinnigen eine Mehrheit gegen die Regierung zu bilden. Aus dieser Gefangenenschaft befreite sich Fürst Bülow durch die Wahlen von 1907. Er erhielt wieder die Möglichkeit mit der Rechten und dem Zentrum oder mit der aus der Rechten und den Liberalen gebildeten Minderheit zu regieren. Sein Wunsch, sich ausschließlich auf die Minderheit zu stützen, wurde im vorigen Sommer im Kampf um die Reichsfinanzreform durch die Konservativen zerstreut, die sich jetzt immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß sich die Liberalen nicht dazu hergeben wollen, den Konservativen die ausschlaggebende Stellung zu sichern, die diese, als schmachtend für die Regierung empfunden haben, solange das Zentrum als regierende Partei auftreten konnte.

Auch im preussischen Abgeordnetenhaus finden die Konservativen jetzt den Nationalliberalen an sich zu einer Mehrheitsbildung herzugeben, für die das Zentrum nicht zu haben ist. Im preussischen Abgeordnetenhaus können in Bezug auf die Mehrheitsbildungen fünf Perioden unterschieden werden. Von 1849 bis zum Beginn der neuen Ära herrschte hier eine entschieden konservative Mehrheit. Dieser Reaktionzeit folgte von 1858-1868 eine liberale Mehrheit im Abgeordnetenhaus. Die Zahl der Konservativen die 1856 über 236 Mandate verfügten, sank bei den Wahlen von 1862 auf 12. Der Tag der Schlacht bei Sedan bildete einen Wendepunkt auch in der parlamentarischen Geschichte Preußens. Während in Böhmen die Kanonen donnerten, schritten in Preußen die Wähler zur Wahl und entschie-

den gegen die Fortschrittspartei: Liberale und Konservativen hielten sich im Abgeordnetenhaus fortan bis 1873 die Waagschale. Als sich dann Bismarck mit den Konservativen überwarf, und die einst stärkste Partei der Antikonservativen gar nur noch 4 Mann hoch in das Abgeordnetenhaus einrückte, war da bis 1879 eine große liberale Mehrheit vorhanden. Einen Wendepunkt in der Geschichte des preussischen Abgeordnetenhauses bilden die Landtagswahlen von 1879: die Konservativen und Fortschrittspartei erlangten eine Verstärkung von 69 auf 167 Mandate, die Nationalliberalen bestanden von 175 nur 85 und die Fortschrittspartei verlor von 67 Mandaten 30. Seitdem beherrschten die Konservativen das Abgeordnetenhaus fast unbeschränkt. Sie erlangten 1893 209 unter 433 Mandaten, also fast für sich die absolute Mehrheit, und auch bei den Wahlen von 1903 und 1908 behaupteten sie mehr als 200 Mandate.

Diese Vormachtstellung zu brechen, muß das Ziel aller Parteien, sollte auch das Ziel der Zentrumspartei sein. Eine unüberwindliche Schinde wider den Liberalismus aber würde die Nationalliberale Partei auf sich laden, wenn sie jetzt in entscheidender Stunde, statt den Einfluß der Konservativen zu schwächen durch Zustimmung zur Wahlrechtsvorlage dazu beitragen würde, die konservative Vormachtstellung zu sichern.

Ein Monat verging nach dem anderen. Die Knospen der Waldbäume erschloßen sich und glänzten hellgrün in der Maienfröhe, sie wuchsen und entsfalteten sich in der Sonnenglut. Dann kam der Herbst, die Bunt zu färben, der Winter, wie sie wieder von den Zweigen zu sehen und so den Kreislauf zu schließen. Im Waldbau spannte sich das Leben einsam ab. An Arbeit war kein Mangel, da mit der Forsterei eine ziemlich große Landwirtschaft verbunden war und Jedoch sich bemühte, so wenig fremde Hilfe als möglich in Anspruch zu nehmen. Anfangs hatte er alles halb widerwillig getan, mühsam, freudlos, noch gedrückt durch die Nachwehen der Krankheit. Aber wie das Geräusch sanfter Wegengefährten am Ende selbst einen hochgradig Erregten einschläft, so beschäftigte die regelmäßige Arbeit, das Leben in und mit der Natur

sein Gutes. Während er mit 40 Grad Fieber zu Bett lag, von rasenden Gustenanfällen gepeinigt und viel zu trant, um einen klaren Gedanken fassen zu können, läuteten in Kosen die Glocken der festlich geschmückten, kleinen Kirche zu Ernas Trauung. Auerbach war ein sehr ungebildeter Bräutigam, der die Hochzeit nach Kräften beschleunigte, und Erna hatte keinen Einspruch erhoben. Ob etwas früher oder später, kam ja alles auf eins heraus, sie mußte ja doch ausessen, was sie sich eingekauft hatte. Frau Hempel, die Jedoch mit fast militärischer Sorgfalt pflegte, versagte ihrer Neugier tapfer das Vergnügen des Brautkutschens, um ihn nicht allein zu lassen, und so gab es niemand, der ihn mit unwillkommenen Erzählungen von der Blässe und dem fahlhellen Jittern der Braut und dem ältlichen Bräutigam hätte peinigen können.

Als er nach ein paar Wochen, noch etwas blaß und höhläugig, wieder unter den Leuten erschien, war die Hochzeit ein fast vergessenes Ereignis und das junge Paar verlebte den Rest der Witterung an den oberitalienischen Seen. Auerbach war freilich kein Naturwissenschaftler, und die Schönheiten des Lago Maggiore kamen wenig in Betracht gegenüber dem Umstand, daß die ungewohnte, italienische Küche ihm Indigestionen verursachte. Er war froh, als später der Brenner passiert war und die Eisenbahn ihn den heimischen Gefilden entgegentrug, wo man zu tochen verstand, und wo Vatron und Hoffmanns Verdauungstropfen nur bei großen Gelegenheiten erforderlich waren.

Ein Monat verging nach dem anderen. Die Knospen der Waldbäume erschloßen sich und glänzten hellgrün in der Maienfröhe, sie wuchsen und entsfalteten sich in der Sonnenglut. Dann kam der Herbst, die Bunt zu färben, der Winter, wie sie wieder von den Zweigen zu sehen und so den Kreislauf zu schließen. Im Waldbau spannte sich das Leben einsam ab. An Arbeit war kein Mangel, da mit der Forsterei eine ziemlich große Landwirtschaft verbunden war und Jedoch sich bemühte, so wenig fremde Hilfe als möglich in Anspruch zu nehmen. Anfangs hatte er alles halb widerwillig getan, mühsam, freudlos, noch gedrückt durch die Nachwehen der Krankheit. Aber wie das Geräusch sanfter Wegengefährten am Ende selbst einen hochgradig Erregten einschläft, so beschäftigte die regelmäßige Arbeit, das Leben in und mit der Natur

den gegen die Fortschrittspartei: Liberale und Konservativen hielten sich im Abgeordnetenhaus fortan bis 1873 die Waagschale. Als sich dann Bismarck mit den Konservativen überwarf, und die einst stärkste Partei der Antikonservativen gar nur noch 4 Mann hoch in das Abgeordnetenhaus einrückte, war da bis 1879 eine große liberale Mehrheit vorhanden. Einen Wendepunkt in der Geschichte des preussischen Abgeordnetenhauses bilden die Landtagswahlen von 1879: die Konservativen und Fortschrittspartei erlangten eine Verstärkung von 69 auf 167 Mandate, die Nationalliberalen bestanden von 175 nur 85 und die Fortschrittspartei verlor von 67 Mandaten 30. Seitdem beherrschten die Konservativen das Abgeordnetenhaus fast unbeschränkt. Sie erlangten 1893 209 unter 433 Mandaten, also fast für sich die absolute Mehrheit, und auch bei den Wahlen von 1903 und 1908 behaupteten sie mehr als 200 Mandate.

Diese Vormachtstellung zu brechen, muß das Ziel aller Parteien, sollte auch das Ziel der Zentrumspartei sein. Eine unüberwindliche Schinde wider den Liberalismus aber würde die Nationalliberale Partei auf sich laden, wenn sie jetzt in entscheidender Stunde, statt den Einfluß der Konservativen zu schwächen durch Zustimmung zur Wahlrechtsvorlage dazu beitragen würde, die konservative Vormachtstellung zu sichern.

Zur Wahlkreiseinteilung

Schreibt die Rönische Zeitung neuerdings: Die „Kreuzzeitung“ bemüht sich um den Nachweis, daß eine Neueinteilung der Landtagswahlkreise die ostelbischen Agrarier gegen den jetzigen Zustand benachteilige. Das hat natürlich kein Mensch bezweifelt, man hat vielmehr den Zweck der Neueinteilung gerade darin gesehen, daß sie die Bevorzugung dieser Herren beseitigen sollte. Drollig aber ist zu sehen, wie dieses Blatt die schwierigsten theoretischen Diskussionen anstellt, um zu beweisen, daß die agrarische Bevorzugung durch die jetzige veraltete Wahlkreisgeometrie im Grunde doch ganz berechtigt sei. Sie gibt zu, daß im Westen mehr Menschen und mehr Kapital beheimatet sind als im Osten, und kommt infolgedessen zu dem für sie allein möglichen, aber darum noch nicht richtigen Schluß, daß das Wahlrecht eigentlich nicht an der Person des Wählers, sondern an Grund und Boden hänge. Bei der Verteilung politischer Rechte und Pflichten will das Blatt zwischen Produktions- und Konsumtionsstätten unterscheiden wissen und fordert, daß die ersteren, die das Menschenmaterial für die letzteren liefern, bei der Wahlkreiseinteilung politisch bevorzugt bleiben. Daß an diesem Argument etwas faul ist, kann auch die „Kreuzzeitung“ nicht leugnen, denn sie meint, wenn man diesen Gedankenengang allzu weit ausspanne, komme man schließlich dahin, daß eine Gegend für die Gesamtheit um so wertvoller erscheinen müßte, je mehr sie verödet. Das konservative Blatt wendet sich dann gegen die Abgrenzung der Wahlkreise nach der Steuererleichterung. Eine einseitige Abgrenzung der Wahlkreise

sein Gutes. Während er mit 40 Grad Fieber zu Bett lag, von rasenden Gustenanfällen gepeinigt und viel zu trant, um einen klaren Gedanken fassen zu können, läuteten in Kosen die Glocken der festlich geschmückten, kleinen Kirche zu Ernas Trauung. Auerbach war ein sehr ungebildeter Bräutigam, der die Hochzeit nach Kräften beschleunigte, und Erna hatte keinen Einspruch erhoben. Ob etwas früher oder später, kam ja alles auf eins heraus, sie mußte ja doch ausessen, was sie sich eingekauft hatte. Frau Hempel, die Jedoch mit fast militärischer Sorgfalt pflegte, versagte ihrer Neugier tapfer das Vergnügen des Brautkutschens, um ihn nicht allein zu lassen, und so gab es niemand, der ihn mit unwillkommenen Erzählungen von der Blässe und dem fahlhellen Jittern der Braut und dem ältlichen Bräutigam hätte peinigen können.

Als er nach ein paar Wochen, noch etwas blaß und höhläugig, wieder unter den Leuten erschien, war die Hochzeit ein fast vergessenes Ereignis und das junge Paar verlebte den Rest der Witterung an den oberitalienischen Seen. Auerbach war freilich kein Naturwissenschaftler, und die Schönheiten des Lago Maggiore kamen wenig in Betracht gegenüber dem Umstand, daß die ungewohnte, italienische Küche ihm Indigestionen verursachte. Er war froh, als später der Brenner passiert war und die Eisenbahn ihn den heimischen Gefilden entgegentrug, wo man zu tochen verstand, und wo Vatron und Hoffmanns Verdauungstropfen nur bei großen Gelegenheiten erforderlich waren.

Ein Monat verging nach dem anderen. Die Knospen der Waldbäume erschloßen sich und glänzten hellgrün in der Maienfröhe, sie wuchsen und entsfalteten sich in der Sonnenglut. Dann kam der Herbst, die Bunt zu färben, der Winter, wie sie wieder von den Zweigen zu sehen und so den Kreislauf zu schließen. Im Waldbau spannte sich das Leben einsam ab. An Arbeit war kein Mangel, da mit der Forsterei eine ziemlich große Landwirtschaft verbunden war und Jedoch sich bemühte, so wenig fremde Hilfe als möglich in Anspruch zu nehmen. Anfangs hatte er alles halb widerwillig getan, mühsam, freudlos, noch gedrückt durch die Nachwehen der Krankheit. Aber wie das Geräusch sanfter Wegengefährten am Ende selbst einen hochgradig Erregten einschläft, so beschäftigte die regelmäßige Arbeit, das Leben in und mit der Natur

nach der Seelenzahl oder nach der Steuerleistung ist gewiß nicht zu wünschen, es ist aber bezeichnend, daß die Kreuzzeitung gegen die Abgrenzung nach der Steuerleistung platonische Bedenken ins Treffen führt. Dabei handelt es sich doch nur darum, in einem auf sich platonischen, weil auf der Steuerleistung beruhenden Wahlrecht einen gerechten Ausgleich in der Richtung vorzunehmen, daß das im Handel und bei Industrie, also vorzugsweise im Westen und in den Großstädten investierte steuerpflichtige Kapital die gleichen politischen Rechte erhält wie das des Großgrundbesitzes. Denn jedes Wahlrecht, mag es beschaffen sein, wie es will, muß zum mindesten die Anforderung erfüllen, daß es seine eigenen Grundzüge gegen jedermann gleichmäßig und gerecht durchführt. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die jetzige veraltete agrarische Wahlkreiseinteilung in der die „Kreuzzeitung“ will die moderne Entwicklung in keiner Weise Rechnung trägt, die wichtigste Grundlage unserer ganzen politischen Organisation erblickt, überhaupt nicht mehr zu halten. Heute hilft kein Rückwerk a la 1906 mehr, das die Kreuzzeitung unter allen möglichen Kautelen schlimmstenfalls ausgetrieben würde, sondern es heißt, gründlich und modern reformieren.

Der Standpunkt der Rdn. Ztn. in der Wahlrechtsfrage ist täglich ein anderer, und damit gibt das führende Blatt der Nationalliberalen nur ein getreues Spiegelbild von den Schwankungen, denen die Partei selbst anheimgefallen ist. Daß diese Schwankungen mit dem Umfall enden werden, daran ist kaum noch zu zweifeln. Der Organisator des Umfalls, Abg. Schiffer, glaubt wenigstens seiner Sache bereits sicher zu sein.

Deutsches Reich.

Die preussische Wahlrechtsvorlage.

wird möglicherweise bis zum Herbst vertagt. Das „V. Z.“ weiß jedenfalls zu melden, daß diejenigen Nationalliberalen, die einer Entscheidung ausweichen möchten, dahin wirken wollen, daß der Gesetzentwurf abermals einer Kommission überwiesen wird und dort bis zum Herbst verbleibt. Die Regierung soll diese Bemühungen unterstützen. Abgeordneter Krause, der Vizepräsident und Führer der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses, erklärt in einer längeren Rede an die „Nat.-Ztg.“, er vermöge den Reformwert nach den Beschlüssen des Herrenhauses nicht zuzustimmen. Die Nationalliberalen der ostpreussischen Wahlkreise veröffentlichen in dem gleichen Blatte eine längere Erklärung, in der sie unter genauer Angabe der Gründe die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses um Ablehnung des vorliegenden Entwurfs bitten.

Dementi.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös: Die ausländische Presse beschäftigt sich mit einem Bericht des Matin, nach welchem S. Majestät der Kaiser, in einer Unterredung mit dem Vertreter der französischen Regierung Herrn Minister Pichon in London von der Gründung einer europäischen Konföderation gesprochen haben soll. Richtig ist, daß S. Majestät dem französischen Minister

allmählich den qualvollen Aufbruch aller Nerven und das Aufbäumen seiner Seele gegen das Schicksal und gab ihm jene Ergebung, ohne die jegliche Beschwerde des Lebens zu einer unerträglichen Bürde wird.

Freilich die Jugend lernt nur unter heißen Kämpfen entzagen, und noch immer kamen ihm Stunden, in denen er sich in fruchtlosem Sehnen nach dem Verlorenen gemarterte, um so mehr als seine Geschwister nicht immer dazu beizutragen, ihm das Opfer, das er ihrerwegen gebracht, zu erleichtern.

War mit den Schwestern ging alles nach Wunsch. Rosa fühlte sich auf ihrer Stelle wohl. Sie konnte ihre Pflichten leicht erfüllen, und ihr Gehalt erlaubte ihr, Jedoch in mancher Weise zu Hilfe zu kommen. Ida lernte mit Feuereifer und galt als Musterhülferin, und wenn Lauras schwache Begabung sie auch immer in den unteren Klassen festhalten würde, so hatte sie dafür ausgesprochenen wirtschaftlichen Sinn, der ihr später schon den Weg durchs Leben ebnete würde. Xaver blieb nach wie vor das Sorgenkind, träge, selbstschuldig und von einem Leichtsinne, der schon mehr Leichtfertigkeit genannt zu werden verdiente. Immer von neuem fühlte Jedoch den Kummer, daß ihm der Bruder wohl alle Pflichten, nicht aber die Rechte eines Vaters eingeräumt habe, und fragte sich oft angstvoll, wo das hinaus solle. Wehnliche Gedanken lasteten ihm schwer auf der Seele, als er an einem Märztag die drei Treppen zu Xavers Wohnung erklimmte. Der Direktor hatte ihn ausdrücklich um einen Besuch gebeten, und das Ergebnis der Unterredung war wohl geeignet, die tiefen Falten seiner Stirn hervorzurufen. „Sie sind sich selbst schuldig, ihm gegenüber andere Seiten aufzuziehen“, hatte der Direktor mit Nachdruck gesagt, „sonst wird er Ihnen zu einem ewigen Klotz am Bein werden, der Sie um jede freie Bewegung bringt. Sie wollen doch auch nicht immer der Verfolger Ihrer Geschwister sein. Jeder junge Mann hat doch auch für sich selbst Wünsche, berechnete Wünsche.“

„Ich denke für mich an nichts, Herr Direktor.“ hatte die knappe Antwort gelaute, aber der schwermütige Zug um die einsam leuchtenden Augen war auf einmal scharf hervorgetreten. Ueber mannigfaltigem Erdgraben und Hin- und Herreden war es dann sechs Uhr geworden und Jedoch durfte kaum hoffen, den Bruder um diese Zeit zu Hause zu treffen.

gegenüber seine Zurechnung in die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und seinen festen Willen, alles, was an ihm liegt, dazu beizutragen, ausgesprochen hat. Der Gedanke, einen europäischen Staatenbund zu bilden, ist nicht Gegenstand des Gesprächs gewesen, und liegt Sr. Majestät fern.

Katholische Pfarre vor Gericht

Im Reich des Bischofs Benzler in Vöhringen schon lange eine stehende Erscheinung. Bei dem neuesten Fall ist es die katholische Lehrerin Barbara Wieh, selbst Schwester eines katholischen Pfarrers, die sich gegen die Angriffe ihres Pfarrers Karl Lucas in Oberloh wehrt. Der Pfarrer hat von der Kanzel herab die Lehrerin beschimpft und perhorresziert, sie infame Lügnerin, freches Weib, infame Person, unverdächtige Person und verrücktes Weib genannt. Als die Lehrerin bei einer Predigt mit Anspielungen auf sie aus der Kirche ging, rief der Pfarrer ihr nach: „Nun Gott sei Dank!“ Und als sie nach der Predigt wieder in die Kirche kam, hielt der Pfarrer mitten im Gebet für den Kaiser pflichtig inne und sagte laut: „Nun Gott sei Dank!“ Und als sie nach der Predigt wieder in die Kirche kam, hielt der Pfarrer mitten im Gebet für den Kaiser pflichtig inne und sagte laut: „Nun Gott sei Dank!“

Ausland.

Italien.

Bei der Jentenafeier der Unabhängigkeit Argentiniens auf dem Kapitol in Rom am Sonntag war der König Viktor Emanuel zugegen, während der sozialistische Deputierte Professor Enrico Ferri die Rede hielt. Als Ferri geredet hatte und das Rednerpult verließ, ging der König auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte: „Es freut mich, Ihre schöne Rede gehört zu haben.“ Ferri antwortete mit dem Wort: „Danke Majestät!“, worauf der König und der Sozialist sich einige Minuten lang unterhielten. Das Publikum erhob sich von den Plätzen und klatschte Ferri Beifall. Ferri ist Anhänger der Evolutions-Theorie, und hat sogar die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung gewünscht, weshalb er von seinen Parteigenossen angefeindet wird.

Griechenland.

Athen, 25. Mai. Die Regierung und die öffentliche Meinung betrachten die Lage jetzt infolgedessen ruhiger, als man glaubt, daß eine unmittelbare Gefahr einer Revolution mit der Türkei nicht besteht, da die türkische Regierung trotz ständiger Protestverhandlungen bisher äußerlich eine korrekte Haltung bewahrt hat. Die Arbeiterpresse, welche hauptsächlich auf Empfehlung der Regierung heute keine so scharfe Sprache mehr.

Türkei.

Paris, 26. Mai. Ueber das französisch-englische Projekt zur Regelung der Arefafrage schreibt der „Welt Pariser“: In der letzten Aussprache, die in London zwischen dem Minister Wilson und Sir Edward Grey stattgefunden hat, ist ein Manuskript entstanden, das am Sonntag Russland und Italien mitgeteilt wurde. Die vier Schutzmächte sollen danach zunächst die türkische Nationalversammlung auffordern, die moslemischen Deputierten wieder aufzunehmen. Dann soll die Situation aus der Zeit vor dem Oktober 1908 wieder hergestellt werden. Arefa soll ein Lebensstaat der Türkei bleiben, aber seine Autonomie beibehalten. Der letzte Gouverneur Zaimis soll wieder in sein Amt eingesetzt werden. Lebt er die Türkei ab, so soll ein anderer Repräsentant gewählt und, wenn nötig, durch Truppen der Schutzmächte gedeckt werden. Der Vorschlag kann natürlich nur Geltung erhalten, wenn Russland und Italien ihm zustimmen.

Spanien.

Barcelona, 25. Mai. Verschiedene bekannte Anarchisten, darunter Castellote und seine beiden Söhne sind verhaftet worden. Einem hiesigen Blatt zufolge begleitete Frau Castellote kürzlich eine elegant gekleidete Dame nach dem Bahnhof. Die Dame bestieg den Zug nach Madrid und führte einen schweren Koffer mit sich. Einer der Söhne Castellote soll ebenfalls von einer der kleinen Stationen in der Nähe von Barcelona abgereist sein. Dem Blatte „Heraldo“ zufolge, ist der Attentäter italienischer Abkunft. Ein Offizier will in ihm den Mann erkannt haben, den er 1906 kurz vor dem Attentat gegen den König in Begleitung Morras gesehen hat.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 26. Mai.

—* Umfrage. Der geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Lehrervereins hat eine Umfrage über die Mietsentschädigungen und Dienstleistungen der Lehrer in den einzelnen Schulverbänden veranstaltet, um dadurch sichere statistische Unterlagen für die bei der zu hoffenden Neuverteilung der Mietsentschädigungen erforderlichen Maßnahmen des Vereins zu gewinnen. Die Fragen erstrecken sich auf Höhe der Mietsentschädigung, Höhe der zu zahlenden Miete, Zahl der Wohn- und Schlafplätze, Größe derselben, Anzahl der Familienmitglieder, Dienstalter usw.

—* Die Sterbeziffer betrug in Dortmund im Monat April ds. Jrs. 14,9 pro 1000.

—* Einem Orden erhielt der Hauptlehrer der hiesigen israelitischen Schule Herr M. Rothschild aus Anlaß seines Weintritts in den Ruhestand und zwar den Adler der Inhaber des Rgl. Hausordens von Hohenzollern.

—* Verein Frauenbildung-Frauenwerk. — Der Verein hält morgen, Freitag, nachmittags eine

Mitgliederversammlung ab, in der die Delegierten über die Generalversammlung des Rheinisch-Westfälischen Frauenverbandes in Essen berichten werden. Da außerdem auch noch wichtige Mitteilungen und Entschlüsse auf der Tagesordnung stehen, bitten wir unsere Mitglieder, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

—* Heberfahren wurde, vorgestern Abend an der Hofstraße von seinem eigenen Fuhrwerk der Kutscher Hoff. M. wollte sein Pferd, das schon geworden war, und in einem rasenden Tempo dahergaloppte, anhalten, indem er während der Fahrt vom Wagen sprang. Hierbei geriet er unter die Räder und wurde so erheblich verletzt, daß er nach Auflegung eines Notverbandes mittels Krankenwagens zum Hospital geschafft werden mußte. Der Begleiter des Kutschers, welcher sich auf dem Wagen befand, hatte mehr Glück, er machte beim Abspringen während der rasenden Fahrt nur etwas unsanfte Bekanntschaft mit dem Erdboden. Einigen beherzten Männern gelang es, in der Hofstraße das Pferd zum Stehen zu bringen.

—* Neue Esperanto-Zeitung. Der Verband Deutscher Esperantisten (Mitgliederzeitung in 329 Orten Deutschlands) bittet uns, mitzuteilen, daß die großen Fortschritte der Weltsprache Esperanto ihn veranlassen haben, sein Verbandsorgan „La Esperantisto“ jetzt monatlich zweimal erscheinen zu lassen, und daß seine Esperanto-Ausgabe in Leipzig, Wollfstr. 281 angewiesen ist, gegen Einzahlung von 15 Mk. in Briefmarken eine Probenummer mit Esperanto-Verband portofrei zu versenden. Bemerkung sei noch, daß diese Zeitung in der Nummer Esperanto-Unterricht und Übungsbriefe für Deutsche bringt und daher ein gutes Mittel ist, um Esperanto durch Selbstunterricht zu erlernen.

—* Ein Merkblatt über die zweckmäßige Behandlung von Wohnungen hat der Bund der Berliner Grundbesitzervereine in nachstehender Fassung angenommen: „Zum Wohle der Wohnungsinhaber dient, es, wenn nachstehende Regeln befolgt werden: Jeder Wohnraum muß täglich vom angesammelten Staub gereinigt werden, und zwar durch Auslegen bei weitgeöffneten Fenstern und darauffolgendes Staubwischen. Beim Reinigen des Stens entferne man Asche und Schmutz vorsichtig, damit sich kein Staub entwickelt. Gefährliche Fußböden wische man möglichst täglich mit warmem Wasser auf. Gründliches Durchlüften ist ein Haupterfordernis für die Erhaltung der Gesundheit. Man lasse deshalb so oft als möglich, mindestens aber morgens mittags und abends, am besten nach der Mahlzeit, 10 bis 15 Minuten die Fenster weit geöffnet. Während des Lüftens müssen Gardinen, Vorhänge und Stores ganz zurückgezogen werden. Zur völligen Ausnutzung der Heizkraft und zur Vermeidung von Zugluftungen usw. dürfen die Ofentüren nicht über geschlossen werden, als bis die Kohlen vollständig durchgeglüht sind. Lüftung, im Winter verbunden mit Heizung, ist das beste Mittel gegen die gesundheitsschädliche Wohnungsfeuchtigkeit. Daher ist auch das Waschen und Trocknen in Wohn- und Schlafräumen unter allen Umständen zu unterlassen. Die Küchen-tür soll während des Kochens, Aufwachsens usw. stets geschlossen, dagegen die Abzugsklappe und möglichst ein oberer Fensterflügel stets offen sein. Für gute Beschaffenheit der Luft ist Bedingung, Reinlichkeit in der Wohnung, an Wänden und Kleibern. Zu engen Räumen sollen Tiere nicht gehalten werden. Man weide die Familienmitglieder zusammenzufassen, um eine „gute Stube“ zu haben. Als Schlafraum wähle man das luftigste Zimmer. Reinlichkeit ist das allerwichtigste Gebot der Gesundheitspflege.“ Der Bundesvorstand wurde ermächtigt, sich über die Verbreitung des Merkblattes mit dem Polizeipräsidenten zu verständigen.

Hörde, 26. Mai. Dem Geschäftsbericht der Sparkasse der Stadt Hörde für 1909 entnehmen wir, daß die Spareinlagen sich um 1742247,58 Mark auf 12963848,55 Mark am Ende des Jahres vermehrt haben. Die Zahl der Sparbücher ist um 747 auf 10866 gestiegen. Durchschnittlich entfällt auf ein Sparbuch ein Einlagekapital von 1193 Mark gegen 1109 Mark im Vorjahre. Ausgeschüttet auf Hypothek sind insgesamt 10127730,55 (mehr 1331520,34) Mark an Gemeinden und Korporationen sind 1392731,74 Mark (mehr 271143,88 Mark) Darlehen gegeben worden, ferner Darlehen gegen Bürgschaft 9450, gegen Faustpfand 10000 Mark. An Inhaberpapieren hatte die Sparkasse Ende des Jahres einen Bestand von Mark 1142388,20. Das Immobilienvermögen betrug 17459,16 Mk. im Buße. Der aus Zinsüberschüssen gebildete Reservefonds betrug nach Zahlung von 99857,37 Mark Ueberweisungen an die Stadt Hörde und Abzug der Verwaltungskosten sowie Kursverluste 1132242,90 Mk. Die Sparkasse kann in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Hörde, 25. Mai. Der Arbeiter F. Schulte aus Alberbeck geriet gestern morgen im Feinwalwerk des „Rhönix“ beim Abkoben von Blöden zwischen diese, wobei ihm ein Block auf den rechten Fuß fiel und er sich einen doppelten Unterkehlbruch zuzog.

Hörde, 26. Mai. Zwei Bergleute haben sich in der gestrigen Nacht mit Messern derartig zugerichtet, daß beide in das Krankenhaus geschafft werden mußten.

Homburg, 25. Mai. Auf eine 25jährige Dienstzeit in der hiesigen freiwilligen Feuerwehr können die Mitglieder Kaufmann Chr. Rubin und Briefträger Peter Leber zurückblicken. Den Jubilaren wurde am vergangenen Sonntag Gelegenheit einer Feier im Restaurant Schöner das vom Kaiser verliehene Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen durch Amtmann Runge überreicht.

Aus dem Gerichtssaal.

Gewerbegericht Dortmund.

Dortmund, 25. Mai.

In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Landrichter Ploger abgehaltenen Spruchkammer gelangten nachstehende Streitfälle zur Verhandlung:

Der Operateur Albert Simon klagte wider den Knechtwoggenbesitzer Otto Berg auf Zahlung von

15.— Mark Restlohn. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß Beklagter in Witten seinen Wohnsitz hat und daß Kläger auch dort beschäftigt war. Nach Bezeugung des Klägers seine Klage wegen örtlicher Angehörigkeit des Gerichts zurück.

Wegen rechtswidriger Entlassung klagte der Maurer Georg Ebenrecht gegen das Baugeschäft Fr. H. Reih auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung von 81,20 Mk. Beklagte will mit dem Kläger bei der Annahme der Arbeit vereinbart haben, daß das Arbeitsverhältnis beiderseits ohne Kündigung gelöst werden könne. Die Behauptung nahm das Gericht an. Die Klage wurde auf Kosten des Klägers abgewiesen.

Ein Zahlung von 22,80 Mark klagte der Zuschläger Karl Lohse gegen die Firma C. H. Juch. Die Beklagte will zur Einbehaltung des Lohnes gemäß den Bestimmungen ihrer Arbeitsordnung berechtigt gewesen sein. Da Kläger an vier aufeinander folgenden Tagen ohne triftigen Grund nicht zur Arbeit erschienen sei. Daß Kläger einen Grund zum Fernbleiben gehabt hätte, behauptete dieser selbst nicht, er bestreitet lediglich die rechtliche Gültigkeit der Arbeitsordnung der Beklagten. Dagegen Einwand des Klägers wurde aber seitens der Beklagten durch Vorlegung eines Schreibens der Polizeibehörde, in welchem der Beklagten bestätigt wird, daß die von ihr erlassene Arbeitsordnung den gesetzlichen Anforderungen entspricht, jede Bedeutung entzogen. Kläger nahm daraufhin seine Klage zurück.

Durch Vermögensurteil vom 2. Mai, er. wurde der Schreinermeister Valentin Kaufmann verurteilt, an den Schreiner Wilhelm Franke 94,02 Mark Restlohn zu zahlen. Gegen dieses Urteil legte Kaufmann rechtzeitig Einspruch ein unter der Behauptung, Kläger habe nichts mehr zu fordern, was schon daraus hervorgehe, daß er erst ein halbes Jahr nach seinem Austritte keine angelegte Forderung durch Klage geltend machte. Im allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, erklärte Beklagter sich aber bereit dem Kläger noch 20 Mark zu zahlen. Kläger erklärte sich im Vergleichsweg mit 35 Mark zufriedenzustellen falls ihm dieser Betrag sofort ausbezahlt werde. Beklagter stimmte diesem Vorschlage des Klägers zu.

Gegen den Fabrikanten Heinrich Behrend klagte der Montagerbeiter Karl Wolfram auf Zahlung von 32,40 Mark Restlohn. Beklagter wandte ein, daß Kläger nicht bei ihm, vielmehr bei dem Unternehmer X, dem er die Ausführung einer Montage als selbständigen Unternehmer übertragen habe, in Arbeit gestanden habe. Der betreffende Unternehmer habe allerdings die Löhne der bei ihm beschäftigten Arbeiter unterschlagen und könne Kläger daher nicht Besseres tun, als diesen zur Anzeige zu bringen. Die Behauptungen des Beklagten mußten nach dem vorgelegten Vertrage als richtig angenommen werden. Kläger nahm seine Klage zurück.

Infolge der Aussperrung der Arbeitnehmer im Beugekerbe wurden auch die Steinträger Josef Polleis, Heinrich Kreuzburg und Josef Rüdewitz von der Baufirma Gebr. Gerdhoff ausgesperrt. Die genannten Steinträger hatten aber das Tragen der Steine für 3 Bauten akkordweise übernommen und war die Beklagte daher nicht berechtigt, die Kläger vor Beendigung dieser Arbeiten zu entlassen. Die Kläger verlangten zusammen 539 Mark Entschädigung unter der Behauptung, daß sie anderweitige Beschäftigung nicht hätten finden können und daß der Verdienst bis zur Beendigung der übernommenen Arbeiten noch diese Höhe erreicht hätte. Beklagte gab dieses zu, glaubte aber zur Entlassung der Kläger berechtigt gewesen zu sein, da sie infolge der ihr vom Arbeitgeberbund vorgeschriebenen Aussperrung für die Kläger vorläufig keine Beschäftigung gehabt habe. Das Gericht hielt die Beklagte für verpflichtet, den den Klägern entstandenen Schaden zu ersetzen. Im Vergleichsweg ermäßigte die Kläger ihre Forderung auf zusammen 270.— Mark. Beklagte stimmte diesem Vergleich zu.

Um eine Bagatelle handelte es sich in der Klage des Anstreichers Emil Bode gegen den Anstreichmeister Aquilapace. Kläger wurde infolge einer geringfügigen Auseinandersetzung am Morgen des 2. Mai vom Beklagten entlassen. Nach der Entlassung erklärte der Kläger dem Beklagten, daß die Entlassung erst am Abend hätte erfolgen können und er daher den Lohn für den ganzen Tag beanspruchen müsse. Hierauf forderte Beklagter den Kläger auf, noch bis zum Abend zu arbeiten. Die letzte Kläger mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Entlassung ab. Seine Klage auf Zahlung des Lohnes für den Entlassungstag wurde abgewiesen. Das Gericht führte aus, daß Kläger verpflichtet gewesen sei, die ihm angebotene Arbeit anzunehmen, es sei denn, daß ihm dieses nicht mehr hätte zugemutet werden können, wozu jedoch in diesem Falle nicht die Rede sein könne.

Der Kampf im Baugewerbe.

Die Einigungsverhandlungen.

Berlin, 25. Mai. In den Verhandlungen im Baugewerbe erklärt ein Berliner Mitteilungsblatt: Die Arbeitgeber wollen das von ihnen auf dem Bremerer Verhandlungstag entworfene Tarifmuster als Grundlage für die Verhandlungen benutzt wissen, während die Arbeiter dagegen, am 1. April abgelaufenen Tarif als Unterlage gelten lassen wollen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um das Verlangen der Arbeitgeber, zentralisierte lokalen Arbeitsverträge abzuschließen und die Anerkennung der Berechtigung der Tarifarbeit. Bei der Besprechung, die am Freitag stattfinden soll, wird so erst eine Basis für neue Verhandlungen gesucht werden müssen.

Einmal, 26. Mai. Die hiesigen Bauunternehmer haben beschlossen, am morgigen Freitag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Dresden, 26. Mai. Der hiesige Kongress des Vereins deutscher Werkzeug- und Eisenwarenfabrikanten stellte fest, daß die Bauarbeiter-Aussperrung in diesem Gewerbe sich immerhin fühlbar mache.

München, 26. Mai. Der Zentralvorstand des Arbeitgeberbundes und der Arbeiterverbände im Baugewerbe haben sich bekanntlich auf die Leitung der neuen Verhandlungen durch drei Unparteiliche geeinigt. Von beiden Seiten wurde auch der Münchener Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner, der auch in den letzten Beratungen des Tarifamts einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat, wieder in Vorschlag gebracht. Dr. Brenner hat sich auf telegraphische Anfrage des Staatssekretärs zur Übernahme dieses Amtes bereit erklärt und wird sofort nach Berlin reisen, wo Freitag die Verhandlungen beginnen.

Lechte Telegramme.

Der König von England Chef des 1. Gardebataillon regiments.

Berlin, 25. Mai. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der König von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien, Chef des Kaiserregiments Graf Gheffler (Wein), Nr. 8 und à la suite der Marine, wurde auch zum Chef des 1. Gardebataillon regiments ernannt.

Munich in Sachsen.

Dresden, 25. Mai. König Friedrich August von Sachsen vollendete heute sein 45. Lebensjahr. Besonders bemerkt wird es, daß auch diesmal wieder einige Begnadigten verurteilt wurden. Unter den Begnadigten sind auch zwei Personen, die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt waren und die bereits 40 Jahre davon verbüßt hatten.

Der Reichsfangler beim Kaiser.

Berlin, 26. Mai. Der Reichsfangler v. Vechmann soll weg begab sich gestern nachmittag nach Potsdam, um dem Kaiser über die politische Situation und verschiedene schwebende Fragen Bericht zu erstatten.

Der Besuch des belgischen Königspaares in Deutschland.

Potsdam, 25. Mai. Der König und die Königin der Belgier treffen am 30. d. Mts. auf Station Wildpark ein und werden als Gäste des Kaisers im Neuen Palais Wohnung nehmen. Es ist großer Empfang vorgesehen, und die Herrschaften werden auch an den Jubiläumsspektakeln teilnehmen.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

Potsdam, 25. Mai. Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist andauernd zufriedenstellend. Der Verlauf der Krankheit ist normal. Eine Gefahr ist nicht vorhanden. Das Kronprinzenpaar befindet sich noch in Klein-Elmuth und nicht auf der Reise nach Potsdam, wie einige Berliner Mäler meinten. Heute nachmittag wird es sich entscheiden, ob die Frau Kronprinzessin früher als beabsichtigt nach Potsdam zurückkehrt.

Potsdam, 25. Mai. Vom Kronprinzen Hofmarschall wird bekanntgegeben: Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist besser. Er war morgens fieberfrei.

Lufschiffahrt.

Friedrichshafen, 26. Mai. Wie von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin mitgeteilt wird, sind die ersten Probefahrten mit dem umgebauten veränderten Luftschiff „J. 3.“ für Ende dieser Woche in Aussicht genommen. Auch der neue „J. 7.“ ist so weit fertig, daß schon in etwa 14 Tagen die erste Probefahrt gemacht werden kann.

Dresden, 26. Mai. Das preussische Luftschiff trifft am 12. Juni morgens, von Wien kommend, hier auf dem Heller Exerzierplatz ein. Die Mitglieder des Königsbaues, sowie Vertreter der staatlichen und der städtischen Behörden werden gegen sein.

Minister auf der Anlagebau.

Kopenhagen, 25. Mai. Vor dem Reichsgericht zu Kopenhagen begann der Sensationsprozeß gegen den früheren dänischen Ministerpräsidenten Christensen und den ehemaligen Minister des Innern Berg. Der Prozeß wird etwa vier Wochen dauern. Die Anklage lautet gegen beide Angeklagten auf große Pflichtverletzung. Christensen wird beschuldigt, daß er trotz aller Mitteilungen, die seinen Verdacht gegen den früheren Justizminister Alberti, den großen Schwindler, hätten erregen müssen, nichts getan habe, um Alberti an dem Mißbrauch des Amtes zu seinem eigenen Vorteil in mehreren Fällen zu verhindern. Berg wird vorgeworfen, daß er verkannt habe, die nötige Aufsicht über Alberti auszuüben und eine eventuelle Untersuchung vorzunehmen.

Vorzeitige Beendigung der englischen Nationaltrauer. London, 25. Mai. König Georg hat verfügt, um den Schaden, welche zahlreiche Geschäftshäuser wegen der öffentlichen Trauer zu erleiden haben, daß die nationale Trauer bereits am 17. Juni und die Halbtrauer bereits am 30. Juni beendet sein soll.

Prozeß Hofrichter.

Wien, 25. Mai. Der Prozeß gegen Oberstleutnant Hofrichter wurde heute morgen um 8 Uhr wieder aufgenommen. Er wird in derselben Weise wie an den vorhergehenden Tagen weiter fortgeführt. Heute werden die Gutachten verlesen werden. Nach gestern veröffentlichten offiziellen Mitteilungen über den Beginn des Prozesses wurde der Ueberwachungsdiens noch verschärft, damit keine Beeinflussung der Richter stattfinden könne. Die Mitteilung des Urteils an die Mäler und das Publikum wird erst nach der Befestigung durch den Verordnungsrat resp. das Militär-Obergericht erfolgen. Es können bis zu diesem Zeitpunkt aber noch mehrere Wochen vergehen. Wesentliche Momente aus der Verhandlung sind nicht bekannt geworden. Hauptmannaufruf Ruzs setzte seinen Vortrag fort, der sich heute mit dem hiesigen kaiserlichen Hofrichters und mit dem Gutachten wegen des Schattenspiels, der Schlägen, der Umschlüge usw. beschäftigt. Die Verhandlung dürfte auch heute nicht zu Ende kommen. Das Material ist so groß, daß ein rascher Abschluß undenkbar ist. Der Umstand, daß die Zeugen sich eifrig Notizen machen, weist darauf hin, daß sich nach der Vorlegung der ungeheuren Aktenmasse sehr viele Diskussionen entwickeln dürften, erst dann dürften nämlich Fragen gestellt werden.

London, 25. Mai. Der hiesige Kongress des Vereins deutscher Werkzeug- und Eisenwarenfabrikanten stellte fest, daß die Bauarbeiter-Aussperrung in diesem Gewerbe sich immerhin fühlbar mache.

München, 26. Mai. Der Zentralvorstand des Arbeitgeberbundes und der Arbeiterverbände im Baugewerbe haben sich bekanntlich auf die Leitung der neuen Verhandlungen durch drei Unparteiliche geeinigt.

Munich in Sachsen.

Dresden, 25. Mai. König Friedrich August von Sachsen vollendete heute sein 45. Lebensjahr.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

Potsdam, 25. Mai. Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist andauernd zufriedenstellend.

Der Reichsfangler beim Kaiser.

Berlin, 26. Mai. Der Reichsfangler v. Vechmann soll weg begab sich gestern nachmittag nach Potsdam.

Der Besuch des belgischen Königspaares in Deutschland.

Potsdam, 25. Mai. Der König und die Königin der Belgier treffen am 30. d. Mts. auf Station Wildpark ein.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

Potsdam, 25. Mai. Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist andauernd zufriedenstellend.

Der Reichsfangler beim Kaiser.

Berlin, 26. Mai. Der Reichsfangler v. Vechmann soll weg begab sich gestern nachmittag nach Potsdam.

Munich in Sachsen.

Dresden, 25. Mai. König Friedrich August von Sachsen vollendete heute sein 45. Lebensjahr.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

Potsdam, 25. Mai. Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist andauernd zufriedenstellend.

Der Reichsfangler beim Kaiser.

Der Besuch des belgischen Königspaares in Deutschland.

Potsdam, 25. Mai. Der König und die Königin der Belgier treffen am 30. d. Mts. auf Station Wildpark ein.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

Potsdam, 25. Mai. Das Bestehen des Prinzen Louis Ferdinand ist andauernd zufriedenstellend.

Der Reichsfangler beim Kaiser.

Berlin, 26. Mai. Der Reichsfangler v. Vechmann soll weg begab sich gestern nachmittag nach Potsdam.

Der Besuch des belgischen Königspaares in Deutschland.

Potsdam, 25. Mai. Der König und die Königin der Belgier treffen am 30. d. Mts. auf Station Wildpark ein.

Das Bestehen des kranken Kronprinzensohnes.

...kongress der
...fabrikanten
...verung ist
...e.
...orkand des
...im Bau
...eitung der
...e ge
...München
...auch in den
...nen belim
...phische An
...dieses An
...berlin reifen
...e.
...bedragener
...ochensfakt
...ien und
...Rückfah
...la suite
...Garde
...August
...ebensjahr
...mal wieder
...den Be
...ebensjäh
...die bereit
...v. Beh
...nität nach
...sische Sina
...richt zu er
...Deutschland
...und die
...n. 18. auf
...Wüste in
...Es ist
...hatten wer
...men.
...ohnes.
...des Prinzen
...rieden
...ormal. Eine
...s Kron
...s Klein
...stbaum, wie
...n mit
...ronprinzessin
...hebt.
...glichen Hof
...finden des
...r. Er war

Die Unruhen in China.
London, 25. Mai. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tschangtschi sind in der Stadt Tchang von den Aufständischen etwa hundert Häuser niedergebrannt worden. Die Beamten sind geflohen, und die Stadt ist den Aufständischen preisgegeben. Große Massen Aufständischer ziehen auf der großen Straße nach Norden. Viele von ihnen passierten Dörfer wurden völlig zerstört.

Von einem Anarchisten ermordet.
Petersburg, 26. Mai. Der Inspektor der Telefondienstpolizei in Moskau, Muratow, wurde gestern erschossen. Der Mörder ist ein Anarchist namens Schawlow, der von Muratow in vergangener Nacht beobachtet wurde. Muratow wollte den Anarchisten wegen Ermordung eines Chefs der Kriminalpolizei verhaften.

Gewissenloser Gouverneur.
Petersburg, 25. Mai. Der Gouverneur von Kholm, Werschkow, ist plötzlich verabschiedet worden. Der Grund für die Entlassung ist folgender: Werschkow überließ den gesamten Geschäftsgang seinen Untergebenen und unterschied alle amtlichen Papiere, ohne ihren Inhalt zu lesen. Unlängst wurde ihm ein Schriftstück folgender Inhalts überreicht: „Ich habe mich längst von meiner Unfähigkeit als Gouverneur überzeugt.“ Dann folgte eine lange Liste des Sündenregisters und die Unterschrift Werschkows. Das Schriftstück wurde nach Petersburg geschickt und auch W. wurde dorthin beordert. Er gelangte die gewissenlose Erledigung von Amtspflichten ein und erhielt sofort seinen Abschied. Der Fall erregt in Beamtenkreisen große Sensation.

Standesamts-Nachrichten.
Dortmund 1. Vom 24. Mai.

Geburten. Ein Sohn: Fuhrmann Hirsch, Herderstraße 15. Schneidermeister Wolf, Kurfürststraße 36. Eisenarbeiter Gribba, Kellstraße 11. Zucklager Wolahn, Siemensstraße 9. Hochfenarbeiter Wiedemann, Richardstraße 18. Schlosser Eupfeld, Humboldtstraße 11.

Eine Tochter: Fuhrmann Bertermann, Leopoldstraße 42. Geschäftsführer Krüner, Ruhstraße 19. Antreiber Wiedemann, Steinstraße 14. Einfalliger Schaefer, Goethestraße 3. Oberkellner Anthelm, Bismarckstraße 1. Profurist Kreh, Anapfängerstraße 23. Schlosser Stammer, Scharnhorststraße 118.

Aufgebote: Eisdreher H. Weniger und Anna Stinner. Vorzeigter Johann Weine und Johanna Hinner.

Eheschließungen: Bureauvorsteher Th. Hof, Schulte und Gertrud Heudmann.

Sterbefälle: Bergmann Otto Men, Herderstraße 18, 37 Jahre. Witwe Theresia Betgen, 2, Rampestraße 6, 69 Jahre. Ehefrau Magdalena Rathgeber, Scharnhorststraße 63, 46 Jahre. Maria Schimmow, 11, Mühlstraße 69, 19 Jahre. Elisabeth Langenfeld, Rheinstraße 211, 3 Jahre.

Dortmund 2. Vom 24. Mai.
Geburten. Ein Sohn: Eisenbahnkassier Schulz, Jägerstr. 12. Weißer Klein, Kaiserstr. 165.

Eine Tochter: Schlosser Stowronek, Köpfer Weg 70. Profurist Kreh, Prinz Friedrich Karlstraße 16. Brauer Brüggenmann, Seigerstraße 7.

Aufgebote: Bergmann R. Kurpinski und Luise Neumann. Buchdrucker D. Bürger und Maria Kehler. Krüger R. Müller und Maria Schmitt. Schmied Josef Sala und Maria Kehler. Schlosser S. Neemann und Emilie Stiering.

Eheschließungen: Rohrbauer W. Ror-des und Rosa Heinrich.

Sterbefälle: Witwe Luise Hage, Schwanenstraße 53, 61 Jahre. Cäcilie Hler Burgstraße 18, 6 Monate.

Die „Walhall“ ist gegenwärtig in einen Blüthenhain verwandelt und prangt in vollem Blüthen-schmuck. Die Dekoration macht durch eine feenhafte Beleuchtung ein außerordentlich wohlthuendes Bild. Wenn die Schaumburger Musikfeste ihre forschenden Weisen ertönen läßt oder das Dresdener Solisten-Ensemble mit den prächtigen Melodien eines Waldteufelschen oder Straußschen Walzers aufwartet, so ist die italienische Nacht in köstlicher Vollendung gegeben. Da zu kommt, daß seit dem 15. dieses Monats das Wiener Volkslied- und Duettistenpaar Bertha und Fritz Brand die Walhallabesucher mit Darbietungen erfreut, die hinsichtlich ihres Inhalts kein Ohr verkehren und deren Humor und künstlerische Wiedergabe auf einer erfreulichen Höhe stehen. In dem Künstlerpaar Brand treten uns echte und feine Wiener Sänger entgegen, deren Leistungen sich durchaus nicht in ausgetretenen Pfaden bewegen, sondern die durchweg mit Neuem aufwarten. Einen großen Erfolg erzielen sie mit dem Duett „Kind, du kannst tanzen“ aus der Operette „Die geschiedene Frau“, ferner mit dem Duett „Die Haus-fapelle spielt“ aus „Der arme Jonathan“. — Schließlich sei noch bemerkt, daß auch der Walhallgarten nunmehr für Besucher offen steht.

In dem neu eröffneten hiesigen Garten des Restaurants „Zum Neumarkt“ des Herrn Wilhelm Schickelmeier, Ecke Nord- und Herderstraße, findet jeden Freitag Abend und jeden Sonntag drei Konzerte des Vereines der Solisten-Orchester statt. Da der Aufenthalt in dem herrlichen, schön gepflegten großen Garten sehr angenehm ist, das verzapfte Union-Bier trefflich munden, die musikalische Unterhaltung des Lobes wert ist, kann der Besuch des Neumarkt-Gartens bestens empfohlen werden.

Friedenbaum. Wir wollen nicht verschweigen, daß auf hinweisen daß am heutigen Donnerstag dem Kronleihnamsfest, am Friedenbaum das philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Hiltner konzertieren wird. Wir sind überzeugt, daß der Hinweis an dieser Stelle mit dazu beitragen wird die schattigen Anlagen des Friedenbaums bis auf den letzten Platz zu füllen, zumal Herr Kapellmeister Hiltner ein besonders hervorragendes Programm zusammenstellen wird.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung.

Das diesjährige Ober-Ertrag-Geschäft für Aushebungs-bezirk Dortmund Landkreis findet:

- 1) am 4. 5. 6. 7. 8. 9. und 11 Juli im Re-noldshof zu Dortmund, Wilschstraße Nr. 17, morgens 8 1/2 Uhr,
- 2) am 12. 13. und 14. Juli in der Drekmann'schen Wirtschaft zu Groppe morgens 8 1/2 Uhr,
- 3) am 15. und 16. Juli in der Hartmann'schen Wirtschaft zu Linen, morgens 9 Uhr,

beginnen, Mitt.

Militärpflichtige, welche bei Aufstellung ihres Namens im Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 80 Mk. oder mit ver-hältnismäßiger Haftstrafe belegt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft die Militärpflichtigen, wel-che im Aushebungstermine ohne Erlaubnis der Ober-Ertrag-Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatz ent-fernen.

Reklamationen, welche so spät eingelegt worden sind, daß sie bei der Ertrag-Kommission nicht mehr zur Vorla-ge und Entscheidung gebracht werden konnten, haben kei-nen Anspruch darauf, von der Ober-Ertrag-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familien-Mitglieder, auf deren Arbeits- und Nichtarbeitsfähigkeit es evtl. bei der Beurteilung der Reklamationen ankommt, haben mit zu erscheinen und müssen auch rechtzeitig mit zur Stelle sein.

Die Militärpflichtigen müssen vor der Ober-Ertrag-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Die von den Ortsbehörden den Stellungspflichtigen zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen.

Militärpflichtige, welche beim Kreisverwahrgeschäft für irgend einen Truppenteil bestimmt, aber eine Vorladung nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder bei dem königlichen Landrats-Amt zu melden.

Militärpflichtige, die Kneifer, Brillen oder Bruchbän-der tragen, haben diese Gegenstände auch zur ärztlichen Untersuchung mitzubringen.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig-Freiwilligen Dienst haben und in diesem Jahre der Ober-Ertrag-Kommission behufs Erlaubung ei-ner entgeltlichen Entscheidung vorzustellen sind, haben ihre Anträge sogleich unter Beifügung ihres Berechtigungsschei-nes einzulegen, soweit solches nicht bereits geschehen ist.

Dortmund, den 10. Mai 1910

Der königliche Landrat:

v. Hynsch.

Betreffend Anzeigepflicht bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die erste Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung der so gefährlichen Maul- und Klauenseuche, deren Frühsymptom beim Rinde in Speicheln, schmerzhaften Geruchs- und gespanntem Gang besteht, ist, daß die Viehhalter, oder deren Vertreter, der ihnen nach § 9 und 10 des Viehschutzgesetzes obliegenden Verpflichtungen:

von dem Ausbruch der Seuche unter ihrem Bleib und von allen verdächtigen Erscheinungen bei dem-selben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde anzeigen zu machen und das Tier von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fern zu halten, nachkommen.

Dieses ist bisher vielfach aus Gleichgültigkeit, aus Bequemlichkeit oder auch aus Scheu vor lästigen Schutzmaß-regeln nicht geschehen.

Es werden deshalb diese Verpflichtungen nochmals in genauester Erinnerung gebracht.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß Zuwider-handlungen gegen diese Vorschriften nicht nur mit Geldstrafe oder im Unvermögensfalle Haft, sondern, wenn sie wissent-lich begangen werden, mit Gefängnis bestraft werden. Zuwiderhandlungen fortan nicht mehr durch polizeiliche Befehle geahndet, sondern es wird sofort eine gerichtliche Bestrafung herbei geführt werden.

Dortmund, den 9. Mai 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Klein.

Dienstboten-Auszeichnungen.

Im Monat Juli d. Js. sollen wiederum an treue weibliche Dienstboten Auszeichnungen verteilt werden.

Die Auszeichnungen bestehen:

- a) in einem Diplom für 5 jährige Dienstzeit,
- b) in einer silbernen Brosche für 10 jährige Dienstzeit,
- c) in einer goldenen Brosche für 20 jährige Dienstzeit u.
- d) in einer goldenen Uhr für 25 jährige Dienstzeit.

Diejenigen Dienstherrschaften, welche mit der Anmel-dung ihrer Dienstboten noch im Rückstande sind, werden ersucht, solche sofort entweder schriftlich an den Magistrat oder mündlich auf Zimmer 34 im Verwaltungsgebäude 2 zu bewirken.

Dortmund, den 3. Mai 1910

Der Magistrat.

Gum.

Friedrichroda i. Th. Pension Glien. Besitzer W. Reusche Station Reinhardtbrunn-Oberbüchel. Verlässliche Lage am Bades. Nähe des Reinhardtbrunn-parkes. Behagliche Einrichtung. Besondere Verpflegung. Elektrische Beleuchtung. Telefon 264. I. Referenzen.

Gebr. Alsberg
Dortmund, Brückstr. 26

Neu-Auslagen

Kleider-Alpacas
Gemustert und schwarz 110 cm breit zum Ausschneiden per Mtr.
Sonstiger Preis 2.75

1.45

Weisse Batist-Blusen 3.75 2.50 1.35 **65 Pf.**
Musslin-Blusen ganz gefüttert 9.75 7.50 5.75 **3.95**
Waschstoffe zum Ausschneiden per Meter 1.10 78 45 **26 Pf.**

Brötchen

WienerHörnchen 2 mal täglich frisch! Zustellung frei Haus ab 6 Uhr morgens.
Lemmerts Wiener Feinbäckerei
Conditorei und Café
134 Westenhellweg 134.

Bekanntmachung.

Das Prüfungsgeschäft für die im Stadtkreis Dort-mund wohnenden Invaliden und Rentempänger findet vom 2. bis einschl. 10. Juni 1910 im Reimoldshofe, Wilschstraße Nr. 17 statt.

Diejenigen Invaliden pp., deren Versorgungsgebüh-riße in diesem Jahre ablaufen, werden erneut ärztlich untersucht, besondere Stellungsaufforderungen wird jedem Invaliden und Rentempänger noch zugehen.

Wenn eine solche bis zum 31. 5. 10. nicht zugestellt worden ist, hat sich sofort während der Bureaustunden (830 vorm. bis 1200 mittags) auf dem diesseitigen Geschäfts-Platz Nr. 11a zu melden.

Dortmund, den 20. Mai 1910.

Königliches Bezirks-Kommando I.

Bekanntmachung.

Städtische Kinderbewahr- und Speise-anstalt Riffmündstraße 5.

Wie bisher, werden Kinder von etwa 4 Jahren an zur Verpflegung und Beschäftigung aufgenommen. Ab-meldungen nimmt die Vorsteherin Fräulein Krüger, bei welcher auch die Aufnahmebedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Schirme

in reicher Auswahl sehr preiswert.

Reparaturen

und Neubereitungen billig und exakt.

Dickmann

Wilstr. 21. Fernruf 990.

Kluge Frauen

Bei Regeldörung oder Störung in mein Menstruat. Pulver Japanol von sicherer Wirkung. Gesetzlich freil. Unschädlich. Garantie! Geht in jeder Sendung. Preis bei Vorbestellung nur 5 Mark. Nachnahme 55 Pf. mehr. **H. Wäcker, Ver-fandhaus, Mächters - Höne-bach (Gassel).**

Ideale Büste

erreichen Sie unmittelbar durch **Büsten-Cream „Venus“** Preis 2 Mk. 3 Dosen zur erforderlich-lich 6 Mk. Kein Schwel-bel. Allein echt durch Ver-fandhaus „Diana“ Bünde i. Westf.

Fahrrad

Gut erhaltenes (mögk. Adler) zu kaufen gesucht. Offert. u. Adler a. d. Expedition.

5000 Mark

zur Ablösung einer zweiten Hypothek von Staatsbeamten zum 1. August gesucht. Über-päuntliche Hinszahlung. Neber-Angebote unter 5. 000 bis 6.000 Mark. H. A. erbeten

Fähigkeit

Temperguß-Former

für kleine Teile leicht. Steinmetz u. Schläfer Eisen-Stahlgießerei Ingolstadt.

Fähigkeit

Düchtige Feuerschweißer

für dauernde Beschäftigung gegen hohen Verdienst sofort gesucht. (5718)

Th. Lammene, Dampfessel-Fabrik, Wäldheim a. Ruhr 973

Mechaniker

zuverlässiger Reparatureur für Nähmaschinen, Fahrräder und Motorfahrzeugen zum baldigsten Eintritt in selbständige dauernde Stelle gesucht. Selbiger muß zur Unterzeigung auch Schloßer-seiten besitzen.

Peter Beckmann, Neumühl (S. B.)

I. Etage.

4 Zimmer, Küche, Veranda und Bad, 1. Juni zu vermieten. Wurmundstraße 30.

Best. Küchenmädchen

das etwas Hausarbeit übernimmt für kleinen, herrschaftlichen latho-lischen Haushalt per Ende Mai oder 1. Juni gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Zwei-mädchen vorhanden.

Erben Dr. Vandenhoff, Eberfeld, Gellertstraße 46. I

Sehrmädchen

mit guter Schulbildung. Wäsche-rei.

Con. Lumbeck, Langenberg, Rhld.

Mädchen

Gef. w. s. 1. Juli a. Eltern des Hauses u. d. Kochens sowie zur Hilfe i. Laden, Bäckerei u. Konditorei, ein einlach. freundl. junges

aus gut. bürgerlicher Familie, auch vom Lande. Schlitt mit schiff, bei 1 1/2 jäh. Lehrgut, gute Behandlung und völligen Famil.-Anschluß. 963

Abgeschl. Wohnung

4 Zimmer, zu 400 Mk. per 1. Juli zu vermieten.

Rh. Redenbacherstraße 6. I

Abgeschl. Etage.

4 R. u. Ver. u. Bad, der bald 1. Juni zu vermieten. ober sp. zu vermieten. Holzstraße 21

Mädchen.

für Küche u. Haushalt bei Familienanstellung gesucht.

Louis Pass, Remscheid-Hästen.

Mädchen.

für Küche u. Haus gesucht. Anfangsgehalt 80 Mark.

Frau Mail, Osnabrück, Johannesstraße 112.

Mädchen.

Ende zu baldigem Eintritt für kinder-olen, feineren Haus-halt (2 Pers.) ein zuverlässiges

welches kochen kann und mit Hilfe eines halbtagsmädchens alle Hausarbeit verrichtet. Wäsche- und Putzwerk. Reife wird vergütet.

Frau Eugen Mehler, Emmerich a. Rh.

Dienstmädchen

geucht. Lohn monatlich 26 Mk., wofür ein kinderleiches lathol.

Kindermädchen

geucht. **Frau C. Röhrig, Münster i. W., Kreuzgasse.**

MISDROY

Unmittelbar am Strand von Hochwald u. Bergen umgeben Schnellzug Wasserweg Stettin von Berlin Seebäder u. nach Misdroy - Laatzig.

Vorzüglich eingerichtet für Kur und Unterhaltung Behaglicher Aufenthalt für Familien. Saisonbeginn am 15. Mai. 1909: 17600 Gäste.

Gr. Scholle, Pfd. 20 Pf.

Schollefisch, groß Pfd. 45 Pf. mittelgroß Pfd. 35 Pf. klein 3 Pfd. 45 Pf. Rotzunge . . . Pfd. 60 Pf. Cabliau . . . Pfd. 25 Pf. Zander . . . Pfd. 80 Pf. Cabliau . . . Pfd. 25 Pf. Steinbutt, groß Pfd. 185 Pf. Lengfisch . . . Pfd. 18 Pf. klein Pfd. 150 Pf. Salm . . . Pfd. 125 Pf. Seezunge . . . Pfd. 190 Pf. Heilbutt . . . Pfd. 120 Pf.

Neue Matjes-Heringe Stück 25 Pf.

Bratheringe 16 Pfd.-Dose 210 Pf. 8 Pfd.-Dose 110 Pf. Bismark-Heringe 8 Pfd.-Dose 190 Pf. 4 Pfd.-Dose 110 Pf. 2 Pfd.-Dose 60 Pf. Heringe in Gelée 8 Pfd.-Dose 200 Pf. 4 Pfd.-Dose 110 Pf. Russ. Sardinen 8 Pfd.-Päckchen 150 Pf. 5 . . . 100 Pf. Seeforellen im Gelée 4 Pfd.-Dose 180 Pf.

Feinste Räucherwaren täglich frisch.

Rose & Co Dortmund

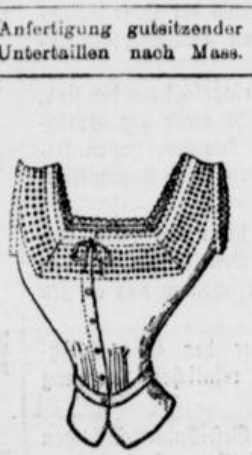
Lieferung vollständiger Brautausstattungen.

Anfertigung auf eigenen Ateliers.

Spezial-Angebot in Untertailen und Feston-Röcken.



Nr. 8086. Untertaille mit viereckig. Einsatz u. Feston, vorn 3x Durchsaatz
Mark 2.65



Nr. 7810. Untertaille mit Sattel, viereckig, eleganter Loch-Feston und Einsatz
Mark 2.75



Spezial-Abteilung für Korsetts.
Alleinverkauf der Marken C. P. à la Sirène Paris und P. D. Brüssel.
Anfertigung nach Maß. Fachkundige Leitung.



Nr. 7870. Untertaille mit Sattel, solid. Durchs. u. Feston
Mark 3.90



Nr. 7820. Untertaille, Blusenform, eleg. Ausführung u. Banddurchzug
Mark 4.75



Nr. 1909. Unterrock mit festem Festonvolant und Einsatz
Mark 5.90

- Unterrock**
- gestreift Panama Mk. 1.95
 - Panama mit eleg. Bordüre . Mk. 2.75
 - 1a. Waschstoff mit Samtbandgarnitur . Mk. 4.25



Nr. 1310. Unterrock mit breit. Lochfestonvolant und reicher Durchsaatz-Garnierung
Mark 8.75

- Unterrock**
- Lüster mit hochgebrannt. Volant . . . Mk. 4.75
 - Lüster mit Chines. Bordüre . Mk. 4.95
 - Taffet, moderne Farben, reine Seide . . . Mk. 9.75



Nr. 1348. Unterrock mit hohem Volant aus elegantem Lochfeston und Durchsaatz
Mark 9.75

Neue Garten- und Veranda-Decken nach Zeichnungen erster Künstler.

Stadttheater in Dortmund

Wohltätigkeits-Veranstaltung
des Vaterländischen Frauen-Vereins

Mittwoch, den 1. Juni und Donnerstag, den 2. Juni 1910

Festspiel u. lebende Bilder

dargestellt von Damen und Herren Dortmunds

unter der künstlerischen Leitung der Herren Direktor Alois Hoffmann, Oberregisseur Habermeyer, Kapellmeister Wolfram und Regisseur Förster sowie der freundlichen Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters und Mitgliedern des Männergesangsvereins „Cäcilia“ (Dirigent Herr Kapellmeister Maas.) u. Kaiser-Marsch von R. Wagner, Dirigent Herr Kapellmeister Wolfram.

Die Anna-Lise

Historisches Lustspiel in 5 Akten v. Herm. Hersch. Ouvertüre „ein thüringisches Volkslied“ von Ed. Lassen.

Das Volkslied

Lebende Bilder mit Musik und Gesang, verbindender Text von S. H. Mosenthal.

1. Bild: „Saul und David“.
2. Bild: „Provençalischer Minnehof“.
3. Bild: „Aennchen von Tharau“.
4. Bild: „Am Golf von Neapel“.
5. Bild: „Ein Abend am Rhein“.
6. Bild: „Loreley“.
7. Bild: „Wohlauf noch getrunken“.
8. Bild: „Fahrt auf dem Alpensee“.
9. Bild: „Nacht am Rhein“.
10. Bild: „Die Muse des Volksliedes“ (Apotheose).

Nach der Aufführung:

Geselliges Zusammensein.

Kassenpreis inkl. Billetsteuer, Garderoben- und Vorverkaufsgeld: Sperrsitz 1.—9. Reihe: 5 Mark, 10.—15. Reihe: 4 Mark, 16.—18. Reihe: 3 Mark, Balkonloge 10 Mark, Balkon Mitte 1. und 2. Reihe: 10 Mark, 3. und 4. Reihe: 5 Mark, 5. und 6. Reihe: 4 Mark, 1. Rang Proszeniumsloge: 2 Mark, 1. Rang Mitte: 2 Mark, 1. Rang Seite: 2 Mark, 2. Rang 1 Mark, 3. Rang 1 Mk.

Vorverkauf: Theaterbureau (Zimmer 20) Kustr. 14, Verkehrsverein Markt 2a, Gebrüder Gillissen, Steinplatz 1, Kaufhaus Th. Althoff, Westenhellweg, Fr. Mensendieck, Westenhellweg 144 und Burgtor 1.

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Nach mehrjähriger spezialistischer Tätigkeit, (das letzte Jahr als erster Assistent) an der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten in Strassburg habe ich mich als

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten

in Dortmund, Schwanenwall 31, niedergelassen
Sprechstunden nur an Wertagen 1/2—11, 3—5 Uhr.

Dr. med. M. Prein.

WALHALLA

in DORTMUND voran

Angenehm kühler Aufenthalt. Großartige Ventilation.

Blütenfest.

Paul Thiele.

Fredenbaum.

Donnerstag, den 26. Mai, (Fronleichnam)

Konzert

des Philharmonischen Orchesters

(Kgl. Musikdirektor Hüttner.)

Anfang abends 8 Uhr. Eintritt 60 Pf.

Vorzugskarten mit 40 Pf. Nachzahlung.

Abonnementkarten für die Donnerstag-Konzerte (10 Karten) 3.—Mark. Dieselben sind zu haben in dem Olgarengeschäft Fr. Mensendieck Burgtor und an der Kasse.

OLYMPIA

Gastspiel 1. Berliner Vaudeville-Ensembles.

Heute Donnerstag abends 8 Uhr:

Grosce Gala-Premiere

Das tollste vom Tollen! Der urkomische Schwanke.

Eine Hochzeitsnacht mit Hindernissen!

Schwank in 3 Akten von Kernul und Barre.

So hat Dortmund noch nie gelacht

! ! !

Restaurant „Zum Neumarkt“

Besitzer Wilhelm Sichel Schmidt,

Ecke Nord- und Heroldstrasse.

Freitag, 27. Mai, abends 8 Uhr:

Konzert des Begehr'schen Solisten-Orchesters.

Eintritt frei.

Habe wöchentlich

1—2 Ct. Butter

abzugeben. Offerten mit Preisangabe unter „Molkerei L. E.“ an diese Zeitung.

Pflegestellen für kleine Kinder gesucht!

Heißen und Witwen aus den Bürger-, Handwerker- und Arbeiterhande können kleine, auch neugeborene, Kinder unentgeltlich oder gegen Pflegegeld in Pflege erhalten. Ausgeschlossen sind solche Familien oder Frauen, die Armenunterstützung beziehen.

Personliche Meldungen unter Vorlage des Hausbuches oder handesamtlicher Heirats- oder Geburts- u. s. w. Urkunden im Verwaltungsbüro II, Steinstr. 35, Zimmer 28.

Der Gemeinde-Waisenrat.

Zurückgekehrt!

San.-Rat Dr. Fabry,

Arzt f. Hautkrankheiten,

Dortmund, Silberstrasse 15.

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul

Preis a St. 50 Pf. ferner macht

der Lilienmilch-Cream Dada

rote und ipeide Haut in einer

Nacht weiß und sammetweich

Tube 50 Pf. bei:

Paul Bäumer, Kaiserstr. 88.

Alt. Bräunmann, Beienstraße 27

und Hofstr. 6.

Ed. Blumberg, Münsterstr. 74

Heide. Köhler, am Markt.

Jacob Münster, Bismarckstr. 1

Paul Brött, am Markt.

H. W. Greven, Münsterstr. 7

Adler-Apothek, Markt 4.

Hermann-Apothek, Schützen-

straße 16.

Löwen-Apothek, Münsterstr. 8.

Ed. Stehmann, Beienstraße 13.

Th. Strick, Beienhellweg 5.

Veran 735

Frauenbildung Frauenwerk

Freitag, den 27. Mai nach-

mittags 5 Uhr, in der Rod-

schule, Dürandweg Nr. 15:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

Bericht über die Generalver-

sammlung in Offen. 967

Beschließene Mitteilungen.

Gäste willkommen.

Nicht convenierend, Geld zurück!

Am 1. Juni

Grosce Gewinnziehung

der Staats

Eisenbahnlose etc.

genehmigt d. Reichsgesetz v.

8. Juni 1907

Haupttreffer:

2x400 000, 3x200 000,

45 000,

2x30 000, 6x10 000

etc.

Alle Gewinne staatlich garantiert

4 Nummern 8 Mark

2 Nummern 4 Mark

bei Nachnahme 40 Pf. Vorto-

gutlag. Bestellungen um-

gehend erbeten.

Bankhaus Danmark

Kopenhagen K. 5

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht

mit rosigem, jugendlichem Glän-

zen. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul

Preis a St. 50 Pf. ferner macht

der Lilienmilch-Cream Dada

rote und ipeide Haut in einer

Nacht weiß und sammetweich

Tube 50 Pf. bei:

Paul Bäumer, Kaiserstr. 88.

Alt. Bräunmann, Beienstraße 27

und Hofstr. 6.

Ed. Blumberg, Münsterstr. 74

Heide. Köhler, am Markt.

Jacob Münster, Bismarckstr. 1

Paul Brött, am Markt.

H. W. Greven, Münsterstr. 7

Adler-Apothek, Markt 4.

Hermann-Apothek, Schützen-

straße 16.

Löwen-Apothek, Münsterstr. 8.

Ed. Stehmann, Beienstraße 13.

Th. Strick, Beienhellweg 5.

Jede Frau lobt

meinen neuen amerik.

Spülapparat mit Mitteltrage

Preis Mk. 4.50. Aufklärung

gratis C. Blecher, Leipzig 91

Anziehende Frauen

sind meist gut an-

gezogene Frauen.

Wer modern und preis-

wertgekleidet sein will,

der benutze z. schnell-

sten die vorzüglichsten

Favorit-Schnitte.

Bei Handverarbeiten

den im Gebrauch!

Anleitung durch das

Grosce Favorit-Modell-

Album (nur 70 Pf. in d. d.)

Jugend-Modell-Album (60 Pf. in d.)

von der Verkaufsstelle der Firma

oder wo nicht am Platze, direkt

von der Internationalen Schnitt-

man-faktur, Dresden N. 8.

Donn
den 26.

Zwe

Vom Dort
lib

Die Dortm
besondere Spielar
schichtsführung i
Lage darstellt, wi
Schloßbarone und
sondere Aufmerkfa
heute schon fallen
für die Stellungun
liberater bezeichn
Man legt in d
das Hauptgewicht
äußerst bequem
viel denkende Men
von dem, was nat
mus ist immer na
zur Nacht betätig
fieren, wenn er
heraliteten Einrich
keinem Trinkgeld
barin ein höherer
Der Hauptton ist
zu legen. Daß d
eine psychologische
Untercheidung vo
Reizis dafür, da

Me
Do

3 Minuten v

Wasch-Mou

1000 Meter

für Kleider u. Bl

Uni Kleider

Kleider-Lein

Hocheleg

Seg

Rom

Unter diesen

plötzlich wie von

nen Augenblick län

in ihr Zimmer, u

halbe Stunde spä

ken Wege zur Pol

es Erna, als sei m

dem Verhafteten

thor sei. Mochte e

Goldfisch des Lande

nichts, keinen Pfiff

Am nächsten M

einen Vorwand

sie sich nach Luft

Auerbach kommen

daran dachte sie

dem Verlangen, W

sie ihm zuvergeho

ins Gesicht zu schle

Sie war ungefähr

als ihr Gebor tat

hen, die er sich vo

geholt hatte. Nati

Gruß von seiner

Post getrieben, d

„Guten Morge

im Stehen, wäh

nah den Atem be

sich, das alte Ge

nach immer so m

nem selbsterwähl

zum Stillstehen.

„Ja, es ist n

mit dem besten, f

annahm, wenn f

Die Gelegenhe

Zweites Blatt.

Vom Dortmunder National-liberalismus.

Pr. Hörde, 25. Mai.

Die Dortmunder National-liberalen bilden eine besondere Spielart, und wenn eine objektive Geschichtsschreibung später einmal die Kämpfe unserer Tage darstellt, wird sie der Psychologie der Herren Schlotbarone und ihrer Gefolgschaft ihre ganz besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Aber auch heute schon fallen einige Wesensunterschiede auf, die für die Stellungnahme der Dortmunder National-liberalen bezeichnend sind.

Man legt in dem Doppelnamen „national-liberal“ das Hauptgewicht auf das Wort „national“. Das ist äußerlich bequem. Was ist heute nicht national? So viel denkende Menschen, soviel Auffassungen hat man von dem, was national ist. Der ehrliche Liberalismus ist immer national. Und wenn er den Willen zur Macht betätigt, um seine Staatsideen zu realisieren, wenn er Reformen fordert, an bestehenden, korrumpierten Einrichtungen Kritik übt und sich mit einem Trinkgeld zufrieden gibt, so zeigt sich gerade darin ein höherer Grad des Nationalitätsgefühls. Der Hauptton ist darum auf das Wort liberal zu legen. Daß der Liberalismus national ist, ist eine psychologische Selbstverständlichkeit. Wir ist die Unterscheidung von national und liberal nur ein Beweis dafür, daß man sich in jenen Kreisen im-

mer weiter vom liberalen Denken entfernt hat. Man sieht unter den Umständen liberal als einen Gegenfah von national an und zeigt damit, daß man die Fähigkeit für eine liberale Politik verloren hat. Eine solche Anschauungsweise ist nicht mehr imstande, das liberale Endziel scharf ins Auge zu fassen. Man schließt mit allen möglichen Parteien Kompromisse und treibt sich bald in diesem, bald in jenem Lager herum, um in jedem etwas zu erbetteln. Daß man dabei aber nicht sonderlich viel Achtung genießt, ist wohl selbstverständlich.

Den Unfuss, daß man zuerst national, und dann erst liberal sein müsse, kann man heute in jeder national-liberalen Versammlung des Industriegebietes hören. Unmittelbar darauf kommt dann der Satz: Man muß das Vaterland über die Partei stellen. Auch das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Aber hier stimmt es in der Praxis nicht. Warum wollen denn unsere National-liberalen, daß die Herrenhausbeschlüsse Gesetz werden? Einmal werden dadurch in unserem Bezirk die Arbeiter in die dritte Klasse gedrängt und somit bei den Landtagswahlen einflußlos, und dann hofft man auf diese Weise einige Mandate im Industriegebiet zu bekommen. Die Herren sind arbeiterfeindlich und mandatsgierig. Alles Vertuschen des wahren Sachverhalts hilft nichts mehr. Wir glauben ihnen nicht. Die Forderung „Das Vaterland über die Partei“ ist in diesem Falle also nur eine Phrase. Interessant ist es, hierüber in dem Protokoll des Magdeburger Parteitages nachzulesen. Unter „kürzlichem Beifall“ der Versammlung erklärte der Reichsanwalt Fischer-Klein in der

Debatte: „Wir wollen den einzelnen nicht zwingen in seiner Auffassung, aber aus rein praktischen Gründen um ein Mandat zu erhalten, darf meiner Auffassung nach niemand von einem Programmpunkt abweichen.“ Als ein solcher Programmpunkt ist folgender Beschluß des Parteitagess anzusehen: „Wir wollen endlich, um dem Wähler zu erwidern, das ihm anvertraute Wahlrecht frei und uneingeschränkt auszuüben, die indirekte durch die direkte öffentliche Stimmabgabe durch die geheime ersetzt.“ Wer ist nun dem Programm untreu geworden und hat sich dadurch außerhalb der Partei gestellt? Die Dortmunder National-liberalen, denen ja im Grunde ihrer Seele das bestehende Wahlrecht ganz gut gefällt wie die bekannte Erklärung der Kreisindustriellen für die öffentliche Wahl beweist.

Trotzdem tun diese Herren, als ob sie allein wüßten, was national-liberal eigentlich ist. Es ist ein erhebendes Schauspiel, wie sie über die programmuntreuen Jungliberalen herfallen, jeden national-liberalen Versammlungsbeschlus, der ihre Ansicht verurteilt, als jungliberal oder gar fortgeschrittlich verdrängigen und Blätter wie der „Hann. Courier“ einfach freisinnig taufen. Ein geradezu lächerlicher Hochmut, von dem man nicht weiß, ob er nur dumm ist oder komisch treibt. Energisches Verfechten des Programms nennt man „fruchtlose Agitation“. Diese „Realpolitiker“ (so nennen sie sich gern) wollen positive Politik treiben. Eine solche können sie sich aber nur auf dem Wege des Kuchhandels denken. Sie machen die Politik zum Schachergeflätsch. Aber auch in der Politik sind die geraden Wege die besten. Man kann nur hoffen, daß

die Dortmunder National-liberalen die Konsequenzen aus ihrem programmwidrigen Beschließen ziehen und aus der Partei austreten. Aber sie werden es wohl hübsch bleiben lassen, denn wenn sie ehrlich Farbe bekennen, ist es mit ihrer Herrlichkeit im Westen für immer zu Ende.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

25. Mai.

Präsident v. Kröner eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr. Dritte Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur

Verbesserung der Wohnungsverhältnisse

von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten. Abg. Ohlting (Vollst.) kritisiert den Entwurf, wonach die Landesversicherungsanstalten den Baugewerkschaften nur noch Darlehen zu 3½ Prozent geben sollen, gegen 3 Prozent bisher. Die Baugewerkschaften haben sich jetzt auf eine Verzinsung der Darlehen zu 3 Prozent eingelassen. Durch den neuen Entwurf kommen sie in die schwierigste Lage.

Abg. Bruck (Zentr.) stimmt namens seiner politischen Freunde der Vorlage zu. Abg. Heilig (Zentr.) und Kirsch (Zentr.) sprechen ebenfalls für die Vorlage.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nat.-lib.) bezieht sich, ob das Reichsversicherungsamt kompetent sei, den Landesversicherungsanstalten den Zinsfuß vorzuschreiben. Darauf wird das Gesetz in dritter Lesung angenommen.

Ohne Debatte wird in erster und zweiter Beratung angenommen der Gesetzesentwurf über die Verlegung der Landesgrenze gegen das Königreich Württemberg bei der preussischen Gemarkung Steinbofen, Oberamt Göttingen.

Meyer & Günther

Dortmund, Steinplatz.

3 Minuten vom nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofes.

Von
Montag, den 23.
bis
Montag, den 30.

Grosser Spezial-Verkauf

aller Neuheiten in

Sommerwaren

In allen Abteil. Auslagen enorm billiger Gelegenheitsposten.

Weisse und farbige Wasch - Stoffe

Wasch-Mousseline hübsche frische Tupfen u. Streifen Meter 24 Pf.

Besondere Gelegenheit!

1000 Meter Mousseline-Im.

30

Pf. für Kleider u. Blusen, dunkel u. hellgründig Meter

Reinwollene Mousseline

vorzügliche Qualitäten in schönsten hellen u. dunkeln Mustern, regul. Wert bis 1.25 p. Mr. Meter

60

Pf.

Reinwollene Mousseline

prima Qualität, aparte Neuheiten für Kleider und Blusen, auch schönste türkische Dessins, regulärer Wert 1.45 Mk. per Meter . Meter

98

Pf.

Weisse Tupfen-Mulle bekannt gute Qualität 34 Pf.

Weisse Seiden-Batiste 115 cm breit, eleg. 68 Pf.

Sensationell billig!

Ein Posten weisse Mulle n. Batiste

58

Pf. getreift kariert und mit gestickten Effekten darunter Qualitäten, welche bis 1.40 Mk. per Meter gekostet haben . Einheitspreis Meter

Schweizer Lochstickerei sehr gefragter Artikel . Meter 55 Pf.

Hochelegante Neuheiten in Wiener Wasch-Seiden, englischen Zephyrs und elsässer Mousselines.

Segen der Arbeit.

Roman von Clara Hellmuth.

13

Unter diesen Umständen schien Auerbachs Werbung plötzlich wie von Gott gesandt, und Erna begann sich keinen Augenblick länger, sie ging geradeaus aus der Küche in ihr Zimmer, um ihre Aufgabe zu schreiben, und eine halbe Stunde später war Erna schon mit dem Brief auf dem Wege zur Post. In ihrer zitternden Erregung schien es Erna, als sei nun ihre Ehre wieder hergestellt, da sie dem Verhafteten zeigen konnte, wie todesgleichgültig er ihr sei. Möchte er sich doch immerhin an den größten Gelack des Landes verkaufen, was galt ihr das? Nichts, nichts, keinen Pfifferling fragte sie danach.

Am nächsten Morgen ging Erna zeitig, unter irgend einem Vorwand von Hause. In ihrer Aufregung schaute sie sich nach Luft und Bewegung. Heute nachmittags würde Auerbach kommen, sie als seine Braut zu begrüßen, aber daran dachte sie kaum. Ihr ganzes Denken ging auf den Verlangen, Auerbach zu beglücken, ihm zu zeigen, daß sie ihm zuvorgekommen sei, ihm ihre ganze Achtung und Liebe zu schenken. Darüber hinaus dachte sie nichts. Sie war ungefähr bis zur Mitte des Dorfes gelangt, als ihr Feder tatsächlich entgegenkam, mit den Postkutschen, die er sich vom Lehrer, der zugleich Postagent war, geholt hatte. Natürlich hatte ihn das Verlangen, einen Gruß von seiner Gerkallie zu erhalten, so früh zur Post getrieben, dachte Erna bitter.

„Guten Morgen, Herr Busch,“ sagte sie und blieb vor ihm stehen, während das rasende Herzklopfen ihr beinahe den Atem benahm. „Ist das Ihr Ernst?“ fragte er bestürzt. „Habe ich recht gehört, mit Auerbach?“ „Gewiß!“ sagte sie, noch immer in demselben fremden Ton. „Was ist daran Ernsthaftiges? Ich dachte, das hätten Sie kommen sehen. Er ist ein alter Freund, mein Vater schätzt ihn sehr und ich . liebe ihn,“ stieß sie hervor. „So bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Glück zu wünschen,“ sagte er heiser. „Es . es kommt mir sehr überraschend.“ „Sie waren eben zu sehr und zu angenehm mit Ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt,“ lachte sie nervös. „Ich kann das durchaus verstehen. Sie erlauben mir nun wohl, auch Ihnen meine Glückwünsche auszusprechen, das mit mir quillt.“ Er sah sie verständnislos an. War das wirklich Erna, seine Erna, die ihm alles sagte? „Glückwünsche? Mit?“ fragte er langsam. Sein Ton, sein Blick waren ganz unmissverständlich. Das graulame Leuchten in ihren Augen erschauerte. „Verzeihen Sie, wenn ich indiscret bin,“ sagte sie unsicher, „aber man muß Ihnen doch zu Ihrer Verlobung gratulieren!“ „Meine Verlobung? Mit wem?“ fragte er mechanisch. War er selbst von Sinnen oder sie? „Den Namen brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen,“ begann sie mit steigendem Atem. Vor dem Ausdruck seines Gesichtes erstarrte ihr das Wort auf den Lippen. „Erna,“ er schrie es fast, „Was bedeutet das, was

mit dem Rest unserer Bekanntschaft erst in einigen Tagen gedruckt erhalten haben würden. Als alter Freund,“ sie betonte das Wort, „verdienen Sie schon einen Vorzug.“

„Haben Sie das große Los gewonnen?“ fragte er mit matten Versuch zu scherzen.

„In gewisserm Sinne . allerdings. Ich habe mich gestern mit Herrn Auerbach verlobt.“

Nun war es heraus. Sie hatte sein Spiel durchkreuzt, ihre Ehre war gerettet, ihrem Stolz Genüge getan. Dieser Augenblick des Triumphes entschädigte sie für alles, was sie um diesen Mann gelitten, und wilde Freude blühte ihr aus den Augen. Sie sah, daß sein Gesicht fast wurde, und sie frohlockte. Hatte sie ihn getroffen? Er schien es nicht fassen zu können.

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte er bestürzt. „Habe ich recht gehört, mit Auerbach?“

„Gewiß!“ sagte sie, noch immer in demselben fremden Ton. „Was ist daran Ernsthaftiges? Ich dachte, das hätten Sie kommen sehen. Er ist ein alter Freund, mein Vater schätzt ihn sehr und ich . liebe ihn,“ stieß sie hervor.

„So bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Glück zu wünschen,“ sagte er heiser. „Es . es kommt mir sehr überraschend.“

„Sie waren eben zu sehr und zu angenehm mit Ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt,“ lachte sie nervös. „Ich kann das durchaus verstehen. Sie erlauben mir nun wohl, auch Ihnen meine Glückwünsche auszusprechen, das mit mir quillt.“ Er sah sie verständnislos an. War das wirklich Erna, seine Erna, die ihm alles sagte?

„Glückwünsche? Mit?“ fragte er langsam. Sein Ton, sein Blick waren ganz unmissverständlich. Das graulame Leuchten in ihren Augen erschauerte.

„Verzeihen Sie, wenn ich indiscret bin,“ sagte sie unsicher, „aber man muß Ihnen doch zu Ihrer Verlobung gratulieren!“

reden Sie da? Wer hat sich diesen Scherz mit Ihnen erlaubt?“ Ihre stolze Freude war ganz dahin. Ihr ward auf einmal ernstlich angst ums Herz, aber sie nahm sich zusammen. „Ja . man sagte . auf dem Steinbrücker Bahnhof .“ man hat Sie dort gesehen, Ihren Abschied von einer Dame, in einer Form . die . .

Ihre Worte wurden immer langsamer. Sie kam sich plötzlich so kleinlich vor, so erbärmlich, wie eine entlarvte Klatschhase. Wenn hier ein Mißverständnis vorlag . o Gott im Himmel! Sie konnte ihr verzerrtes Gesicht nicht sehen, aber Feder sah es, und es enthielt ihm wie mit einem Schlag den Zusammenhang des Geschehenen. Er wußte so genau, wie das alles gekommen war, als hätte er in ihrer Seele gelesen. Noch immer starrte sie ihn an, bläß bis in die Lippen, mit einem herzerregenden Ausdruck in den verführten Zügen. Er durfte nicht mit ihr rechten.

Ein einfaches Leben lag wohl vor ihm, was aber würde ihr Los sein? Aber schon drohte seine Selbstbeherrschung ihn zu verlassen, er durfte nicht bleiben, durfte sich nicht weigern machen. Nur rechtserzogen wollte er sich. Noch heute Morgen war ihm der Gedanke an eine Aussprache mit ihrem Vater gekommen . nun war es zu spät . für immer.

„Sie irren durchaus,“ sagte er sanft. „Es ist augenblicklich nichts in meinem Leben, wozu man mir gratulieren könnte, am wenigsten zu einer Verlobung. Ich weiß nicht, wie dies Mißverständnis aufkommen konnte. Durch meines Vaters Tod bin ich der Verfolger meiner verwaisenen Geschwister geworden. Ich darf an nichts weniger denken, als an eine Heirat.“

Die Dame, mit der man sich auf dem Bahnhof sah, war seine älteste Schwester, die sich auf ihre Stelle begab, nachdem sie die Jüngsten in Pension gebracht hatte.“

Er brach ab, es war die höchste Zeit. Er fühlte es genau, noch einen Blick in das jammervolle Gesicht vor ihm und er wäre seiner selbst nicht mehr mächtig gewesen. Sie hatten beide das Gefühl, als sei ihnen an diesem Morgen die Welt in Scherben gegangen.

So war denn alles unwiderruflich zu Ende, und jetzt erst sah Feder ein, wie sehr er sich unwohl an die Doffnung geklammert, daß vielleicht trotz allem und nach

Jahren, wenn keine anderen Pflichten ihn mehr banden, das Glück auch für ihn noch kommen könnte. Nun hatte sein gutgemeintes Schweigen im Verein mit Ernas Festigkeit alles zunichte gemacht. Er mußte nun sein Herz von dem Mädchen lösen, an dem es mit allen Fasern hing. Er hatte kein Recht mehr an die Braut eines anderen. Es schien so namenlos schwer, fast unmöglich. Er machte die Gegenwart leer und öde, die Zukunft grau und reizlos. Er hatte nichts, um ihn an das Leben zu fesseln, als die Pflicht, aber die Pflicht hatte eine rauhe Hand, und er fühlte sich einsteifen außer stande, den Trost zu genießen, den sie etwa zu bieten haben möchte. Rosen gedeihen nicht im Schatten, das war wahrlich ein prophetisches Wort gewesen.

Gewaltig rüttelte er sich aus seinem Grübeln auf, um seine Briefe zu lesen. Das erste Schreiben war von dem Pensionsvater der Geschwister und enthielt wenig Erfreuliches. Paul war krank, er hustete viel, und man hatte den Arzt geholt, der allerhand Medikamente, besonders aber starken Wein verschrieben hatte. Herr Neumann fragte an, ob die Apothekerrechnung gleich beglichen oder bis zum Jahreschluss liegen bleiben sollte. Kaner sei gestern nacht von ein paar Freunden in so berauschem Zustand nach Hause gebracht worden, daß er die Nacht wehen heute noch nicht überstanden habe. Seine, Herrn Neumanns, Vorhaltungen habe der Jüngling mit geziemender Achtung angehört und man müsse hoffen, daß derlei Exzesse sich fürs erste nicht wiederholen würden. Der Brief enthielt eine Einladung von Ida. Sie sei, schrieb sie, von der Vorleserin nach 2 verjetzt worden, nachdem sie anfänglich und verführerische in 3 gewesen. Die neue Klasse erfordere aber wieder neue Bücher usw. Laura sei gesund, hatte aber schreckliches Heimweh und gebrauchte außerdem ein paar neue Stiefelchen. Feder fuhr sich mit beiden Händen durch sein dichtes Haar. Wie Kaner, aller Versprechungen ungeachtet, dennoch nicht von seinem Leichtsinn? Und dann all diese Forderungen! Ihm wurde heiß und kalt dabei. Geld, Geld, und nochmals Geld hieß die Lösung, wo er es hernehmen sollte, darüber machte sich niemand Sorgen, das war eben Sache des Vaterstellers vertretenden Aeltesten. Senfend griff Feder nach Feder und Papier, um ein paar Briefe zu schreiben, lobte und ermahnte, schalt und traf Bestimmungen te nach der Gelegenheit.

Es folgt die erste Zahlung des Geschenkvertrages, betr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten.

Minister des Innern v. Nolte (auf der Tribüne nur in abgerissenen Sätzen verständlich): Die preussischen Versicherungsanstalten beruhen auf verschiedenen Grundlagen. Wir haben Landes-, Provinzial- und städtische Versicherungsanstalten. Es empfiehlt sich nun nicht, diese Anstalten, die sich in mannigfacher Richtung bewährt haben, im Interesse einer theoretischen Gleichmachung zu zerlegen, denn bei ihnen ist ein Gesamtwerk von 80 Milliarden versichert. Wir haben uns daher in dem vorliegenden Entwurf auf gewisse Grundlagen beschränkt, die sich ohne große Schwierigkeit durchführen lassen. Wir haben einerseits das Bewährte beibehalten und andererseits den Charakter der öffentlichen Versicherungsanstalten festgelegt. Die Vorschriften über Organisation und allgemeine Grundsätze können aber noch weiter ausgebildet werden. Den Leitern der öffentlichen Versicherungsanstalten sind wir für ihren sachkundigen Rat dankbar. Der Entwurf bietet eine brauchbare Grundlage zur Befestigung des Versicherungswesens, und ich hoffe, daß er im Hause eine wohlwollende Beurteilung findet.

Hr. v. Treßow (konf.) beantragte die Uebersetzung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Hr. Schmedding (Zentr.): Die Vorlage ist eine dringende Befragung der Anstalten, namentlich in dem Bezug zur finanziellen Förderung des Versicherungswesens. Einzelne Bestimmungen kommen einer Expropriation gleich.

Hr. Gier (nat.-lib.) erklärt sich mit der Vorlage im allgemeinen einverstanden.

Hr. Engelbrecht (freil.): Daß aus den Uebersichten bestimmte Beiträge für das Versicherungswesen gefordert werden, ist ein Novum. Sicherlich will man das fordern, daß diese Brandsteuer auch von den privaten Anstalten erhoben wird.

Hr. Gysling (Vollst.) befürwortet ebenfalls eine Einigung der Privatversicherungen.

Nach Ausführungen des Hrn. Dr. Wendt (nat.-lib.), der behauptet, daß die Versicherungsnehmer vor Abschaffung der Vorlage nicht geschützt werden seien, geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die zweite Lesung der Vorlage zum Gerichtsverfahren und die zweite Lesung der Vorlage zur Gebührenordnung für Notare werden verbunden.

Hr. Böhmer (konf.): Das Ideal wäre eine unentgeltliche Rechtspflege. Heute aber müssen die Unkosten noch gedeckt werden. Nebenbei gegen die Vorlagen haben wir nicht.

Hr. Reinhard (Zentr.) und Lüdke (freil.) sprechen sich gleichfalls für die Vorlagen aus. Hr. Dr. Reil (nat.-lib.) beantragt ein bloßes Amendement.

Nach Hr. Walstein (Vollst.) erklärte sich mit den Vorlagen einverstanden, manche Bedenken wolle er zurückstellen.

Hr. Kirch (Zentr.) beantragt Beibehaltung der Gebühr von 20 Pfennig für Vormundschaftsachen, die die Kommission auf 50 Pfennig erhöht hat. Für den Antrag erklärt sich Hr. Walstein (Vollst.). Der Antrag wird jedoch, nachdem regierungsfest gegen gesprochen worden ist, abgelehnt.

Freitag 11 Uhr: Wahlrechtsvorlage. Schluß 5 Uhr.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

× Dortmund, 25. Mai.

Der wiederholt vorbestrafte Bergmann Heinrich Wert in Witten saß in einer Feuertunne zwei Zentner Kisten von fremdem Felde. Dafür traf ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Der Bergmann Franz Smilowski und der Seiler Theodor Arens planten die Verabreichung der Automaten im Wellmannschen Lokal an der Söhen Straße. Bei Ausführung ihres Planes wurden sie von der Polizei überrascht und festgenommen. Das Gericht verurteilte gegen Smilowski 4 Wochen und gegen Arens 2 Monate Gefängnis.

Von der Brüsseler Weltausstellung.

Von unserm Spezialkorrespondenten.

Langsam, aber sicher geht die Ausstellung ihrer Vollendung entgegen und wenn erst die sämtlichen Abteilungen eröffnet und der letzte der jetzt noch auf ihrem Terrain manövrierenden Eisenbahnwagen verschwunden sein wird, dann wird sie endlich so ziemlich fertig sein. Bis dahin dürfte freilich noch einige Zeit vergehen, nicht gerade zur Freude der zahlreichen Fremden, die jetzt schon die Ausstellung besuchen. Denn eine angenehme Ueberraschung ist es wahrhaftig nicht, wenn man 4-5 Wochen nach ihrer Eröffnung eine Ausstellung besucht, in froher Erwartung der zu erblickenden Herrlichkeiten durchstreift und noch überall auf halbvolle oder sich in stillstehendem Zustande befindende Räume stößt. Die deutschen Aussteller freilich haben alle Veranlassung, mit dieser lange andauernden prekären Lage der Dinge zufrieden zu sein. Denn Alles, was enttäuscht eine der übrigen Abteilungen verläßt, wendet sich der deutschen zu, in der schon vor 8-14 Tagen tatsächlich keine Hand mehr anzulegen war und die denn auch mit ihrer ziemlichen Ordnung und Sauberkeit auf jeden, der die anderen Abteilungen gesehen, einen wahrhaft herzerquickenden Eindruck macht. Und dann, was für interessante und merkwürdige Dinge enthält diese Abteilung! Da ist z. B. ein von der Aktiengesellschaft Supfeld ausgestelltes elektrisches Piano, das zugleich selbsttätig die drei dreistimmigen Violinen, um die sich ein freispringender, die einzelnen Töne erzeugender Violinbogen dreht, während die Griffe selbst durch fingerähnliche Tasten ausgeführt werden. Es macht einen ganz eigenartigen Eindruck, wenn man zum ersten Male hört, wie aus dem geschlossenen Instrumente bald leise und bald kräftig, bald getragener und bald fröhlicher, aber stets zart und mit wirklichem Ausdruck die Violintöne hervorbringen, und das stets in großer Anzahl beim Spielen des Instrumentes anwesende Publikum ist denn auch regelmäßig förmlich hingerissen von Bewunderung.

Als erstaunliche Leistungen des menschlichen Erfindungsgeistes präsentieren sich in der deutschen Abteilung auch die verschiedenen Schleifmaschinen, auf die wir demnächst zurückkommen werden, sehr bemerkenswert sind ferner die Anlagen der Dresdener Schokoladenfabrik, die hier in vollem Betriebe vorgeführt wird, und das Gleiche gilt auch von der großen Berliner Wägerei und Bäckerei, deren Maschinen mit einer Exaktheit und Schnelligkeit arbeiten, daß jeder Hausfrau beim Zusehen vor Vergnügen sich das Herz aus dem Leibe lachen muß. Aber es wird nicht allein ge-

schmeckt, sondern auch auf der Ausstellung, auch die zum Waschen nötige Seife wird dort gleich an Ort und Stelle hergestellt, und zwar in verschiedenen Pavillons, deren größter von den Sunlight-Seifenfabriken errichtet wurde. Wenn diese Seifenfabriken erst einmal alle in Tätigkeit sind, werden auch sie eine sehr interessante Sehenswürdigkeit bilden. Einer näheren Beschreibung sei allen Besuchern der deutschen Abteilung endlich auch die große Dampfseifenanlage empfohlen, die sich dicht hinter der Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen befindet. Zur Reinigung des gesamten Speisewassers für diese Anlage dienen zwei Wasserreinigungsapparate von je 10 Kubikmeter stündlicher Leistung, welche die Firma Hans Reiter & Co. m. b. H. in Köln-Braunsfeld geliefert hat und in denen das Speisewasser nach einem der genannten Firma patentierten Verfahren mit geräuschlosem Rall und Kohlenstaubem Rall weich gemacht und filtriert wird. In demselben Räume, in welchem diese mächtige Wasserreinigungsapparate aufgestellt sind, befindet sich noch eine sehr hübsche Kollektion von Wasserhandgläsern, Marke Ribena und v. Kralitz Refektor, die ebenfalls von der genannten Firma ausgestellt wurden. Die letzteren sind besonders bemerkenswert wegen ihrer außerordentlichen Widerstandsfähigkeit gegen den schroffen Temperaturwechsel, so daß sie z. B. wie amtlich festgestellt wurde, in einem durch ein Delbad von 162 oder durch ein Sandbad von 210 Grad Celsius erhitzten Zustande mit kaltem Wasser befüllt werden können, ohne daß sie platzen.

Eine Anzahl deutscher Industrieprodukte sind, wie die der oben erwähnten Seifenfabrik, im Park in besonderen Pavillons ausgestellt, doch waren noch kürzlich verschiedene der letzteren noch nicht ganz fertig, sehr zum Schaden ihrer Eigentümer. Denn der Besuch der Ausstellung ist trotz ihres unfertigen Zustandes fortwährend ein sehr starker und bei dem außerordentlichen, überall für die deutschen Industrieprodukte zu Tage tretenden Interesse hätten die fertigen Pavillons gewiß die allgemeinste Beachtung gefunden. In dieser Hinsicht haben die deutschen Wirte im Park ihre Interessen besser zu wahren gewußt. Sie haben mit der äußersten Energie an der Vollendung ihrer Etablissements gearbeitet und das ist ihnen so weit gelungen, daß heute so ziemlich alle die hübschen und durcheinander empfangen und den wohlverdienten Lohn für ihre Tätigkeit eintreiben können. Manche von ihnen haben bereits sehr gute Geschäfte gemacht, besonders an Sonn- und Feiertagen, aber auch an manchen Wochentagen hören die Augen der Wirte kaum einmal auf, vor Freude über die reichlich fließenden Einnahmen zu leuchten. Da ist z. B. das Nürnberger Bratwurstaal, ein ziemlich primitives Etablissement, an dem die fehlende Vorderwand durch eine

Provinzielles.

Hagen, 25. Mai. Eine sehr interessante und sehr stark in die Augen fallende Ausstellung in der Hauptallee der Stadt, die von Heinrich Schulte in Hagen, Wagenfabrik und Karosseriebau. Die Firma, die gleichsam die Zentrale für den Wagenbau des ganzen Bezirks bildet und in weiten Kreisen als leistungsfähig in jeder Beziehung anerkannt ist, stellt u. a. ihren bewährten Krankenwagen in Landauerform aus, wie er bereits in einer Reihe von Städten in Gebrauch sich befindet. Bei diesen sehr zweckmäßig konstruierten Wagen erfolgt das Einführen der Krankenbahre von der Rückwand aus durch eine große Tür. Die Bahnen aus zähem Eichenholz läuft auf Gummirollen, sie läßt sich über auch in Summungen schwebend im Wagen aufhängen, wodurch Stöße im Wagen auf das Mindestmaß beschränkt werden. Der Kranz kann auch im Tragstuhl, durch die Seitenrollen herabgehoben, im Wagen unterbracht werden. Der geschlossene, auf Gummirädern laufende Wagen, macht den Eindruck eines Luxuswagens und ist seine Konstruktion bislang als das Beste auf diesem Gebiete anerkannt. Ferner Coupez runder Form, sehr leicht, mit sehr weicher Federung, äußerst elegant für große Portemonnaies berechnet, im Innern mit elektrischer Beleuchtung. Ein sehr vornehmer Wagen ist auch ein Mylord in runder Form, ein großer herrschaftlicher Wagen, Maßkränze und hinter Bügelfedern mit großem Lederkoffel zum Abheben von Straßenstaub. Endlich ist noch die Karosserie der Gelbmännchen Autos von derselben Firma geliefert.

Adn, 25. Mai. Der Ballon „Busen“ ist gestern Abend gegen 7 Uhr in Adn aufgestiegen und hat die Richtung nach der Eifel genommen. Bis jetzt ist über den Ballon nichts bekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ballon, der in der Eifel treibend und angeblich unbemannt gefloht wurde, der „Busen“ gewesen ist. Der Adner Klub für Luftschiffahrt hat bisher von den Luftfahrern keinerlei Nachricht erhalten.

Frier, 25. Mai. Heute früh 4 Uhr überflog ein Ballon so niedrig die Eifelstadt Weisburg, daß er einen Schornstein umriß. Einwohnern gelang es nicht, den Ballon, der keine Entschlüsse hatte, herabzuholen. Der Ballon kam aus der Richtung Adn und

waschen und gebügelt auf der Ausstellung, auch die von der Dede herabhängend der Sonne sowohl wie dem Regen fähig Trost bieten. Im Innern arbeitet ohne Unterlaß die neue Wärfte erzeugende, die Gläser spülende und die Wärfte spülende Dampfmaschine, und daneben steht hinter dem Buffet ein kleiner, fetter Jüngling in einem einstmals gewiß lächerlich gemeinlichen, augenblicklich aber vielfach bereits in ganz anderen Farben schillernden Anzuge, der drei große Blechschüssel vor sich stehen hat. Aus diesen Schüsseln, denen ein verdorrender Dunst von kochendem Sauerkraute entquillt, schöpft der Jüngling ohne Unterlaß kleine Portionen des deutschen Nationalgerichts heraus, die den Gästen mit Würstchen oder auch mit Leber- oder Fleischwurst zu 60 Zentimes per Portion serviert werden, während draußen vor der Wirtstisch regelmäßig eine Anzahl armer Ausstellungsgäste stehen, die mit offenem Munde und mit aufgerissenen Augen zu den beiden Wärfen emporblicken und deren Rülken begierig den aromatischen Duft des Sauerkrautes in sich aufsaugen. Wie gerne würde jeder der armen Teufel eine solche Portion Sauerkraut mit Wurst sich leisten, wenn er die Ausgabe hierfür vor seinem Gewissen verantworten könnte oder wenn er es wagen würde, sich unter all die feinen Herren zu setzen, die dort ihre Portion mit einer so vornehmen Gleichgültigkeit verzehren, als wären Sauerkraut und Wurst für sie ein alltäglicher Genuß.

In der Nähe dieses augenblicklich aromatisch florierenden Wirtstisches befinden sich unter anderem drei Pavillons der französischen Regierung, der von Cochinchina, von Tonkin und von Ostafrika. Von außen nehmen sich dieselben recht vorteilhaft aus, zumal der erste Pavillon, während der letzte war recht originelle aber doch etwas plumbe Formen hat. Auf das große Publikum übt jener eine besondere Anziehungskraft aus durch die Anwesenheit der französischen Kolonialsoldaten mit den schwarzen Gesichtern, stattliche Gestalten, die sich übrigens die meiste Zeit ihres Dienstes mit Schläfen zu verreiben scheinen. Dagegen vermag der sonstige Inhalt dieser Pavillons ein besonderes Interesse bei dem Laien kaum zu erwecken. Außer Mustern verschiedener Holzarten, darunter als Leberholz sehr schönen, einigen Bildern, Waffen, Handarbeiten u. dergl. von Eingeborenen enthalten dieselben eigentlich nichts als zahlreiche Kolonialprodukte, die höchstens den mit ihren handelnden Kaufmann interessieren können. Nicht weit hiervon stehen noch mehrere recht stattliche Bauten, die indessen noch nicht fertig sind und von denen keine Unterbrechung weiß, was aus ihnen nochmals werden soll, und solche unvollendete Bauten trifft man noch überall an. Es gibt überhaupt nur einen Teil der Ausstellung, den der letzte Arbeiter bereits verlassen hat, und das ist die Brüssel

von in der Nachtung Brüssel. Man vermutet, daß ein Unglück passiert ist.

Gewerkvereinsteil.

Hagen, 26. Mai. Der Kampf in der Metallindustrie im hiesigen Bezirk hat eine wesentliche Verschärfung erfahren durch den Beschluß des Arbeitgeberverbandes, am 1. Juli einen einheitlichen Zwangsarbeitsnachweis einzurichten.

Paris, 25. Mai. 300 Steinbrucharbeiter aus

Mery-sur-Seine, die kürzlich in den Ausstand getreten waren, trafen gestern mit ihren Weibern und Kindern auf dem dortigen Bahnhof ein und versuchten, einen mit Steinen beladenen Zug am Abfahren zu verhindern. Als der Zug sich in Bewegung setzte, warfen sich die Ausständigen auf die Schienen und einzelne legten Schwellen auf die Gleise. Um ein Unglück zu verhüten, mußte der Zug angehalten werden. Die Ausständigen richteten an den Maschinen der Steinbrüche großen Schaden an. Die Nacht verbrachten sie mit ihren Weibern und Kindern unter den Waggons. Der Präfect des Departements beorderte über 100 Gendarmen nach Mery-sur-Seine, nötigenfalls sollten Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung aufgeboden werden.

Vermischtes.

Berlin, 26. Mai. Die Hinrichtung des Mörders Mag. Hadradt, der im vorigen Jahre die Witwe Rudolphi in Bornim ermordete, fand gestern früh in Plötzensee statt.

Hamburg, 25. Mai. Heute morgen um 6 Uhr ist der achtzehnjährige Dienstknecht Julius Sörensen, der eine Frau Sörensen ermordet hatte, hingerichtet worden.

Dresden, 25. Mai. In der Glasfabrik von Friedrich Siemens in Döhlen brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus und schloß mehrere Gebäude ein. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Dresden, 25. Mai. Heute früh der Rechtsanwalt Dr. Friedberg mit seiner Gattin im Großen Garten einen Spazierritt unternahm, scheute plötzlich das Pferd der Dame vor einem Automobil und jagte mit der Reiterin in wildem Galopp durch den ganzen Park. Der Galopp veranlaßte das Pferd, die Reiterin zu entweichen und die Reiterin wurde durch den Galopp verletzt. Endlich fürzte es und begrub seine Reiterin unter sich. Die Dame hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß das Blut in Strömen floß. Am ihrem Aufkommen wird zweifelhaft.

Magdeburg, 25. Mai. In Schrebenhausen bei Magdeburg steht seit Winternacht die große Cellulosefabrik von Georg Leinfelder (Inh. Georg und Franz Leinfelder) in Flammen. Die Bureaukranten, die Cellulosefabrik, die Schreiner und Schlosser fielen den Flammen zum Opfer. Bis heute mittag war es nicht möglich, den Brand zu löschen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Breslau, 25. Mai. Der bei dem Eisenbahnunglück in Klein-Dresda schwer verletzte Lokomotivführer Schürmann ist heute nacht seinen Verletzungen erlegen.

London, 25. Mai. Die deutsche Barf „I. C. Bimmer“, die den britischen Dampfer „Sternmore“ in den Grund bohrte, wobei die Besatzung des Dampfers bis auf einen Mann ertrank, ist in Southampton eingeschleppt worden. Es ist so schwer am Bug beschädigt, daß sie sich einer Reparatur unterziehen muß, ehe sie von Southampton weiterfahren konnte. Man glaubt, daß vorübergehende Schiffe noch weitere Leiden aufleiden werden. Der Kapitän der Barf hat alles, was er konnte, um die Mannschaft des „Sternmore“ zu retten. Er ließ sofort alle Boote fest machen. Die Mannschaft der „Bimmer“ ruberte an die Unfallstelle, sah aber keinen, den sie retten konnte.

Alle Liebe. Der Dozent der Senatoren in Rom, der 94 Jahre alte Senati, hat sich mit einer 84 Jahre alten Dame verheiratet. 100 Senatoren nahmen an der eigentümlichen Feier teil. Als Zeugen dienten ein 93jähriger früherer Senator und ein 89jähriger früherer Justizminister.

Handel und Verkehr.

Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein a. G. in Stuttgart. Im Monat April 1910 wurden 5982 neue Versicherungen abgeschlossen und 4948 Schadensfälle reguliert. Von letzteren entfielen auf die Haftpflicht-Versicherung 1392 Fälle wegen Körperverletzung und 1191 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfall-Versicherung 2172 Fälle, von denen 8 den sofortigen Tod und 14 eine teilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den auf den Todesfall versicherten Mitgliedern der Abteilung für Lebensversicherung sind 93 in diesem Monat gestorben. Am 1. Mai 1910 waren 798 856 Versicherungscheine in Kraft.

Köln, 26. Mai. Nach Vorlegung des Abschusses in der heutigen Ausschusssitzung der Rhein-Maisträger Eisenbahngesellschaft wurde beschlossen, den nach Abzug des Anteils der niederländischen Regierung verbleibenden Reingewinn von 215 765 (26 152) Mark zu Abdrückungen zu verwenden, mit Rücksicht auf die ungünstige Lage und den Ausblick in der Kohlenindustrie. Eine Dividende gelangt also nicht zur Verteilung.

Literatur.

„Licht und Schatten“ nennt sich eine neue, im gleichnamigen Münchener Verlage ab Oktober d. J. erscheinende, von Hanne von Gumpenberg herausgegebene reprodutiv-tendenzlose Wochenchrift, die ein Zentralorgan für Schwarzweißkunst, für literarische Dichtung und für die Kunst der bildnerisch wirksamen Novelle zu sein beabsichtigt. Die Schrift wird von einer Reihe von literarischen Charakteren geleitet. Um in letztere Richtung der deutschen Produktion eine kräftige Anregung zu geben, veranstaltet der Verlag schon jetzt ein Preiswettbewerb für Novellen von literarischem Wert. Das für die drei besten ernannten und die drei besten literarischen Novellen je drei Preise von 1500, 1200 und 1000 Mark aussetzt. Als Preisrichter fungieren Thomas Mann, Dr. Ludwig Thoma und der Herausgeber. Letzter Einlieferungsfrist ist der 1. August 1910. Nähere Auskünfte über die Bedingungen erteilt die Redaktion von „Licht und Schatten“, München, Kaiserstraße 5.



Schlüssel

zum Erfolg ist für jeden

Insertenten bei allen seinen Anzeigen, gleich welcher Art und ob für hiesige oder auswärtige Zeitungen, die Annoncen-Expedition

Aug. Rolef
Münster i. W.
Markt 37

da diese durch 30jährige Geschäftspraxis in der in der Lage ist, nur für die betreffenden Inserate geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den Zeitungs-Expeditionen.
Besondere Vorteile. Ersparnis an Zeit, Geld, Arbeit.

Dort ist man gegen all die Unannehmlichkeiten, die das Bauen für den Passanten mit sich zu bringen pflegt, längst gelichtet, und dieses gemüthliche und interessante Stadtviertel zu besuchen sollte überhaupt Niemand veräumen. Das Entree kostet nur 25 Zentimes, eine Summe, die wirklich nicht weggeworfen ist. Denn für alle Bedürfnisse des Leibes ist dort vorzüglichst gesorgt, ebenso wie für zahlreiche sehr hübsche Amusements. Ueberall steht man auch dort auf deutsche Wirtshäuser, in denen der Gast zu zivilen Preisen bedient und wo er jedenfalls nicht so unverkühlt geprellt wird wie meistens in der eigentlichen Ausstellung. In dieser wurden mit z. B. in einem Restaurant für ein Glas bairisches Bier von ca. drei Mark Liter Inhalt 1,50 Francs abverlangt, während es sonst überall in der Ausstellung nur 0,40 Francs kostet, und damit der geneigte Leser nicht in die Gefahr gerät, ebenfalls eine solche Summe für ein sehr mittelmäßiges Glas Bier hinhängen zu müssen, will ich hier gleich den Namen jenes Restaurants anführen. Dasselbe liegt nämlich gegenüber der großen Fassade der belgischen Abteilung und heißt Grand Cafe Restaurant Beau Site.

Also eine derartige Preiserei hat der Fremdling in Mt-Brüssel nicht zu erwarten, denn die Mt-Brüsseler sind brave und gediegene Leute, die zwar ebenfalls gerne Geld verdienen, denen aber halbabscheuliche Absichten völlig fern liegen und die sich ebenso wie ihre Gäste in ihrer behaglichen Abgeschlossenheit recht wohl zu fühlen scheinen. Man bemerkt wenigstens dort nur fröhliche Gesichter, und alle die Männlein und Weiblein, die in oder vor den altertümlichen Säulenhallen, die sehen alle so vergnügt und zufrieden aus, daß man bei ihrem Anbilde beinahe glauben sollte, es gäbe hier nur vollkommen glückliche Menschen und als sei alles, was man so häufig von den Sorgen und Mühen des täglichen Lebens erzählen hört, in Bezug auf Mt-Brüssel nur eitel Lug und Trug. Selbst die Stadtmusikanten, die in blauen Kitteln und mit sehr abgenutzten Strohhüten die Stadt durchziehen, um sich kühlend in einem Rissel zur Fortsetzung ihrer kleinerenwehenden Musik niederzulassen, scheinen sich aufrecht ihres Daseins zu freuen. Das Leben in Mt-Brüssel, wo man sie außer mit Speise und Trank auch noch mit barem Gelde versieht, behagt ihnen offenbar über alle Maßen gut, und ihre eben so vergnügten wie interessanten Gesichter sind schon häufig die Ursache gewesen, daß die Hille Zufriedenheit mancher Besucher von Mt-Brüssel fast mit einem Male in laute, lärmige Heiterkeit verwandelt. Mögen die wackeren Leute zur Freude der eintreffenden Gäste noch recht lange daselbst ihre ergiebige Tätigkeit ausüben.

am abgeklärten Himmel, gegen den die Tannenberge rings empor scharf die Umrisse ihrer dunklen, feinsackigen Spitzen zeichneten. Etwas kräftig Erquickendes lag in dieser kühlen, reinen Luft, eine unsagbare Klarheit über der stillen Landschaft.

„Die gelbe Kutische hat uns doch etwas gebracht!“ — flüsterte Sybille halb scherzend, halb gedankenvoll in unverkennbarer Erregung ihrer Gefährtin zu, während beide den kurzen Weg nach der eigenen Wohnung zurücklegten.

Unterdessen zündete Oskar in dem Zimmer des „Neptun“, welches die Rätin Berg bewohnte, zwei Lichter für seine Mutter an.

„Da haben wir ja gleich eine absonderliche Bekanntschaft gemacht,“ bemerkte die Rätin, sich in einem Sessel niederlassend.

„Wer ist diese Gräfin?“ fragte Oskar. „Ihr Name schien Dir nicht unbekannt, als sie sich vorstellte.“

„Gräfin Hoheneck — ja wohl, man kennt sie!“ bestätigte die Rätin. „Sie ist die Tochter des verstorbenen Prinzen Leopold und — einer Dienstmagd! Ich habe im allgemeinen wenig Sympathie für derartige problematische Erbstens.“

Oskar schweig einen Augenblick.

„Sie ist ein schönes Mädchen,“ begann er dann wieder.

„Schön — ja! — aber nicht mädchenhaft,“ entgegnete seine Mutter.

„Du hast nun einmal das Vorurteil,“ meinte er begütigend.

„Wir wollen es nicht unbedingt ein Vorurteil nennen,“ fuhr die Rätin fort. „Die Sache hat ihre tiefere Begründung. Keineswegs ist es gleichgültig für die spätere Entwicklung eines Kindes, welchen Eindrücken seine Seele sich zuerst erschließt. Die im höchsten Unverstand geschlossene Ehe des Prinzen war über jeden Ausdruck unglücklich. Der Tod erlöste ihn bei Zeiten von seinen Qualen. Seine Frau aber erbte verachtet in Gemeinschaft. Welche Bilder muß ihre Tochter schon frühzeitig vor Augen gehabt haben? — Ich glaube kaum, daß unter solchen Umständen eine gesunde Entwicklung möglich ist, denn rein von allem muß der Dufkreis sein; aus dem Gesundes aufzuleben soll. Der Geist, der im Elternhause waltet, bereitet den Kindern die Wege. Du wärest mir auch nicht der gute Sohn geworden, hättest Du nicht von klein auf die Liebe und Achtung mit eingeatmet, die Dein seliger Vater mir erwies, und die ihm von allen Seiten entgegengetragen wurde. Gegenteilige Verhältnisse zeitigen natürlich auch andere Menschenbildungen. So meine ich auch dieser Gräfin etwas zwitterhaftes anzufühlen, das mich trotz ihrer Schönheit und einer fürstlichen Ader in ihr, die Mutter nicht vergessen läßt, von der sie stammt.“

Oskar war abermals verstummt. Erst nach einer kleinen Pause fragte er, nicht ohne eine gewisse Befangenheit: „Wirst Du dich wieder von ihr zurückziehen?“

„Wenn sie sonst keinen Anlaß dazu gibt — nein!“ erwiderte seine Mutter ruhig. „Gegen eine doch nur vorübergehende Babelbekanntschaft, die für die Zukunft zu nichts verpflichtet, würde mir das als eine überflüssige Unfreundlichkeit erscheinen, durch die ich nicht ohne Not verlegen will. Wer weiß übrigens, ob die, wie mir scheint, sehr verwöhnte und phantastische Dame selber Verlangen tragen wird, unsere Bekanntschaft fortzusetzen. Aber nun genug des Plauderns, Herzenskind! Es ist wirklich spät und die Reise hat mich müde gemacht. Schlaf wohl, Oskar, und hole mich morgen pünktlich zu meiner ersten Bummelpromenade ab!“

Sie nahm das hübsche Gesicht ihres Sohnes zwischen beide Hände und küßte ihn zärtlich auf die Stirn.

II.

Die Rätin Berg war hierhergekommen, um die aus zu gebrauchen. Ihr Sohn dagegen hatte sie nur geleitet, einige Tage mit ihr zu verweilen und dann seine wissenschaftliche Reise in Gesellschaft eines Kollegen fortsetzen wollen. Der Kollege indessen wurde unvorhergesehen verhindert, die Verabredung einzuhalten. Briefe gingen hin und her; aber eine endgültige Entscheidung ließ sich nicht sogleich treffen. Oskar's Abreise verschob sich somit von einem Tage zum andern, bis sich endlich das ganze Vorhaben umgestaltete und er vorläufig bei der Mutter blieb, die es nicht ungern sah, wenn er vor einer anstrengenden Berufstätigkeit im Winter, in aller Stille hier noch etwas Ruhe und Erholung genoß.

Der Gräfin Hoheneck und ihrer Begleiterin war man natürlich schon am anderen Morgen beim Brunnen wieder begegnet. Man hatte sich begrüßt, hatte zusammen spaziert, die Mittagsmahlzeit im nämlichen Garten-Restaurant eingenommen und endlich gegen Abend eine gemeinsame Spazierfahrt gemacht. Das fügte sich ganz von selber so, und so wie heute war es auch morgen. In der sich merklich lichtenenden Abendgesellschaft sah man sich mehr und mehr auf einander angewiesen und war damit ganz zufrieden. Der Rätin sagte Bertha's praktisch-verständiges Wesen, dem es nicht an Humor fehlte; zu, und sie unterhielt sich gern mit ihr, während bei den Spaziergängen Oskar und die Gräfin ein zweites Paar bildeten.

Fortsetzung folgt.

Humoristisches.

Wer ist schlimmer? „Sie sind ein eingebildeter Narr!“ schrie ein Herr den anderen an, „und Sie ein ausgedebelter!“ entgegnete dieser.

Erklärung. „Was sind denn das eigentlich, Irrendentisten?“ — „Irrer Dentisten? Um — das werden wohl verrückte Zahnärzte sein!“

Die Garbine nyrredigt. Frau: „Ich würde mich totschämen, wenn ich so spät nach Hause käme!“ — „Wenn du dein Wort hältst, nehme ich dich morgen mit.“

Neue Behörde. Spieler beim Stat: „Herr, Sie haben gemogelt! Sie haben mir in die Karten geschaut. Erstappe ich Sie noch einmal bei solchen Vorgehens, dann übergebe ich Sie dem Staatsanwalt!“

Schlau meier. „Hat J. den Verstand verloren? Was fällt ihm denn ein, am hellen Tage Stundenlang seine ganze Wohnung zu erleuchten?“ — „Das ist nur ein Kunststück des Schlaubergers. Morgen kommt seine Frau nach Hause und er hat ihr geschrieben, daß er während ihrer Abwesenheit allabendlich zu Hause gegessen und gelesen hat. Sie würde sich wohl höflich wundern, wenn die Gasrechnung für diesen Monat nur 50 Pfennig betragen würde.“

Scharfichtig. Geschäftsangestellter (im Begriff sich dem neugekauften Associe vorzustellen): „Meine Name ist —“ — Kompanion (ihn unterbrechend): „Weiß schon, Sie heißen Gase.“ — Angestellter: „Woraus schließen Sie das?“ — Kompanion: „Ihr Chef sagte mir vorhin, ich habe einen Menschen im Geschäft, der schläft mit offenen Augen.“

Doch etwas. Meyer (ist mit seinen drei Töchtern aus dem Bade zurückgekehrt): „Na, hat einer angehalten?“ — „Ja, der Regen!“

Der Kermesse. Sie: „Wie meine Freunde nennen dich einen Pantoffelhelfen? Morgen läßt du dich mit dem Gauschklüßel in der Hand photographieren! Du hängst ihn aber sofort wieder ans Schlüsselbrett — verstanden?“

Ach so! „Sagen Sie, ist denn Ihr Herr Bureauvorstand so ein fleißiger Mann?“ — „Gewiß, dem ist keine Arbeit zu schwer.“ — „Wieso?“ — „Nun, wenn ich ihm zu schwer ist, gibt er sie einem andern.“

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Das Gold der Sonnensucher.

Roman aus der Gegenwart von Max Bunkle.

„Aus Verlässigkeit? Sehr gut!“ lachte Niemer. Schade, daß das Dir niemand glauben würde, alter Junge. Aber . . . siehst Du, wenn Dir an meinem Schweigen nichts liegt . . . weshalb treib ich mich denn draußen in der Welt umher und lamm hier das beste Leben führen? Oder meinst Du nicht, — dabei beugte er sich dicht an Wilkins Ohr und dämpfte seine Stimme zum Flüsteren herab — „daß es hier in Chicago Leute gibt, die mich gut bezahlen würden, bloß dafür, daß ich da bin und ein wenig mit ihnen und dem Richter plaudere? He?“

Robin fuhr zusammen. Sein verbissenes Gesicht wurde achselt. Er sagte sich aber schnell wieder und jagte mit scheinbarer Gleichgültigkeit:

„Du bist ein Narr, Arthur; Du siehst Gespenster.“

„O, was ich jetzt sehe, darauf kommts nicht an,“ gab Niemer zurück, indes ein böshafes Lächeln seine Lippen umspielte; „aber immerhin würde es viele Leute interessieren, zu wissen, was ich damals gesehen habe.“

Robert fuhr sich mit der Hand über die Stirn, die vom Angschweiß feucht war.

„Es mag ja ein Glück für Dich sein, daß Bessie Evans nicht mehr reden kann; immerhin — was ich gesehen habe, habe ich gesehen.“

„Dummes Zeug! Laß die Toten ruhen. Was gebienst Du nun anzufangen?“ versuchte Wilkins abzu lenken.

„Das kommt auf Dich an.“

„Also auf mich?“

„Nun ja; ich denke doch, daß es Dir lieb sein wird, wenn ich dieser Stadt so bald wie möglich den Rücken kehre.“

„Wohin willst Du gehen?“ fragte Robin, der sich bemühte, möglichst gleichgültig zu erscheinen.

„Nach Europa, nach Deutschland.“

Robin sah seinen unbequemen Begleiter mißtrauisch von der Seite an.

„Gewiß; ich habe im Holsteinischen Verwandte und möchte mich dort niederlassen. Du weißt ja, daß ich von dort herübergekommen bin, weil mir der Vater meiner Auserwählten den Stuhl vor die Türe gesetzt hat. Ich war allerdings auch ein Herr von Habenicht's. Im übrigen hatte er an mir nichts auszusetzen. Was die Kleinigkeit von etlichen tausend Talern seht mir, sonst nichts. Die Menschen da draußen in der alten Welt sind nun einmal so komisch. Meine alte Liebe ist noch frei, ich hab's im Westen, in Kansas, von Landsleuten gehört, die eben als Greenhorns herübergekommen waren.“

Und da ist die Sehnsucht wieder in mir erwacht und ich möchte heim.“

„Und drüben heiraten?“

„Allerdings.“

„Und dazu brauchst Du Geld?“

„O, Du bist ein Patentbursche, Robin,“ lachte Niemer und zeigte sein Raubtiergebiß. „Wie gut Du mich verstanden hast. Well, well, Mister Geld!“

„Und Du willst dann drüben bleiben?“

„Bei meiner armen Seele Seeligkeit, ja!“ beteuerte der Mann.

„Ich traue Dir nicht. Welche Sicherheit biete ich Dir?“

„Welche Du willst. Hab ich schon jemals mein Wort gebrochen? Ich will verdammt sein, wenn ich je wieder über das große Wasser schwimme. Ich will um Mitternacht aufstehen und bis zur nächsten Mitternacht nichts als lauter Schwüre herbein, einen Eid immer schöner als den andern. Du darfst mir glauben; ich hab das freie Leben in dem freien Lande hier satt. Ich heirate mein Mädel und bewirtschafte das Gut, das der Schwiegervater seiner Tochter verschreiben wird.“

„Glaubst Du jetzt besser empfangen zu werden als damals?“

„Wenn ich Geld genug habe, das Gut zu übernehmen . . . gewiß. Meiner Gretche bin ich sicher.“

„Und wie viel denkst Du, daß Du brauchen wirst?“

„Na,“ antwortete Niemer ein wenig zögernd, „während seine Blicke forschend auf Wilkins ruhten, „so an zwölftausend Dollars mindestens.“

„Zwölftausend Dollars! Mensch, bist Du bei Sinnen?“

Robin packte seinen Begleiter beim Arm und schüttelte ihn. „Bestimme dich doch! Zwölftausend Dollars sagst Du?“ Seine Augen starrten aus den Höhlen treten zu wollen.

„Ich glaube, so etwas Ähnliches gesagt zu haben,“ erwiderte Niemer kaltblütig.

„Ja, wo soll ich denn das Geld hernehmen?“ höhnte der andere.

„Meine, das mich die Sache gar nicht interessiert. Uebrigens solltest Du Dich schämen, so etwas zu deinem alten Freunde zu sagen . . .“

„Der Teufel hole diese Freundschaft!“ knirschte Robin.

„Allerdings; mir bringt sie keine Ehre und Dir kein Vergnügen. Zwölftausend Dollars, und die Freundschaft und alles was damit zusammenhängt, ist aus der Welt geschafft, ein für alle Mal.“

„Aber es ist mir ein Ding der Unmöglichkeit, eine solche Summe zu beschaffen.“

„Und das sagt der reiche Robin Wilkins!“ warf Niemer spöttisch hin.

„Ich bin nicht reich,“ protestierte der junge Mann lebhaft.

„Mein Vater ist ein Geizhals; er hält mich so knapp, daß . . .“

„Daß Du Deine Zuckertüte zum Falschspielen nehmen mußt, nicht wahr?“

„Salam!“ knirschte Robin auf und griff mit seinen Händen blitzschnell nach der Kette seines Begleiters. Der ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen, packte den Wütenden bei den Schultern und schlenkerte ihn mit kräftigem Ruck bei Seite, daß er taumelnd gegen das Gitter eines Vorgartens fiel.

„Keine dramatische Szene, wenn ich bitten darf!“ zischte der Angegriffene. „Es sind noch mehr Leute auf der Straße, und es kann Dein Wunsch nicht sein, Aufsehen zu erregen. Lieber Freund, bin ich auf solche Dinge wohl vorbereitet. Da, sieh!“

Damit öffnete er seinen Rock und ließ in der einen Brusttasche den Kolben eines zierlichen Revolvers, in der anderen den Griff eines dolchartigen Bowieknifers sehen. Dann sagte er:

„Und nun komm weiter. Die Menschen sind schon aufmerksam geworden. In Zukunft laß derartige Kinderereien.“

Beide setzten ihren Weg fort. Eine geraume Zeit herrschte Stillschweigen; endlich begann Kiemer von neuem:

„Na, hast Du Dir die Sache überlegt?“

„Es geht nicht,“ höhnte Robin auf; „beim Himmel, es ist unmöglich!“

„Zwölftausend Dollars und keinen Cent weniger,“ entgegnete Kiemer mit innerlichster Ruhe. „Und bis morgen Abend mußt Du sie haben. Wir haben heute Donnerstag; morgen Abend will ich fahren, um am Montag früh in New York zu sein.“

„Es ist ganz unmöglich,“ erwiderte Wilkins verzweifelt.

„Ach, gut,“ sagte Artur Kiemer; „dann bleib ich eben hier und biete meine Dienste Leuten an, die mein Neben besser bezahlen, als Du mein Schweigen.“

„Ah, meinewegen! Reden, reden, so viel Du willst! Was kümmert mich? Welcher vernünftige Mensch wird auf das Geschwätz eines Phantasten etwas geben?“

„Wähne Dich nicht allzu sicher!“ sagte Kiemer drohend. „Du denkst, Bessie Evans ist tot; sie kann nicht mehr zum Ankläger wider Dich werden. Aber wer sagt Dir, daß sie tot ist? Hat man ihre Leiche gefunden?“

„Zum Teufel, was willst Du von mir? Hab ich Dir nicht hundertmal beschrieben, daß ein unglücklicher Unfall obwühlte, als Bessie von der Felswand abstürzte? Sie trat fehl, und ich konnte sie nicht halten. Was der Niagarastrudel einmal verschlungen, gibt er nicht wieder. Ist denn das alles so unbegreiflich?“

„Keineswegs,“ meinte Kiemer phlegmatisch, indem er mit den Fingern durch seinen schwarzen Vollbart strich. „Es ist alles sogar sehr begreiflich, zumal, wenn man dem unglücklichen Unfall, wie Du es zu nennen beliebst, ein wenig nachhinkt. Für Dich gab's bei der ganzen Sache nur einen einzigen unglücklichen Zufall, und das war der, daß ich unvermuteter Zeuge wurde, wie Du Miß Bessie an eine besonders gefährliche Stelle fährtest, um sie angeblich auf eine hervorragende Aussicht aufmerksam zu machen, und wie Du dann das arme Mädchen durch eine scheinbar ungewollte Bewegung hinabschicktest. O, denke doch nicht, daß ich blind gewesen sei. Damals, als Du mir das Geld gabst, damit ich nach dem Besten auswanderte, damals war mir noch Manches aus dieser Affäre rätselhaft. Jetzt weiß ich genug, um von anderen gehört zu werden.“

Auf Robins Stirn kerkte der Anglistische.

„Das ist ja alles Wahnsinn! Niemand wird Dir glauben, niemand! Du irrst Dich; ich sage es Dir!“ höhnte Robin.

Mit Ausbietung seiner ganzen Willensstärke suchte der junge Wilkins sich zu beherrschen, er zwang sich sogar zu einem gewaltigen Lächeln, dem sein Gegner jedoch die geheime Angst anmerkte.

„Und dann, ich bitte Dich, Artur, denk doch einmal nach — angenommen, es wäre jemand geneigt, Deinen Angaben Glauben zu schenken — welchen Sinn sollte meine Handlungsweise haben? Welches Interesse könnte ich an Bessies Tod gehabt haben?“

„Das Mädchen wußte zu viel von Dir“, gab Kiemer zurück. „In ihrer Hand befanden sich die Beweise für Dein Falschspiel, und sie hatte gedroht, sich dieser furchtbaren Waffe zu bedienen, falls Du sie nicht heiraten würdest. Dazu hattest Du aber keine Lust mehr; Du warst ihrer überdrüssig geworden und wolltest sie los werden, da um diese Zeit Miß Mary Donat wieder in Euer Haus kam. Deine schöne, verwaisste Cousine mit dem fürstlichen Vermögen. Nun, reicht das aus? Oder wünschst Du noch weitere Erklärungen?“

Kiemers überlegener Blick bohrte sich förmlich in die Nieren des Unglücklichen hinein, der mit tonloser Stimme erwiderte:

„Alles Geschwätz! Alles Geschwätz! Man würde Beweise fordern.“

„Wenn nun Miß Bessie selber käme und wider Dich zeugte?“

Robin griff nach dem nächsten Gartengitter, um sich festzuhalten; er war sonst umgefallen. Mit schlotternden Knien, gleich wie der Tod, stand der junge Mann da und starrte dem anderen mit stieren Blicken ins Gesicht.

„Miß Bessie — ist — ja tot!“ keuchte Wilkins.

„Vermutlich wohl. Immerhin ist es sehr sonderbar, daß man ihre Leiche nirgends gefunden hat. Liebreiz, warum erschreckt es Dich denn so? Hat es doch mal eine Zeit gegeben, da Du die hübsche Bessie recht gern hattest. Muß also wohl mit Deinem guten Gewissen nicht sonderlich bestellt sein, mein Junge. Aber gleichviel! Laß uns dieses Gespräch zu Ende führen, das weder für Dich noch für mich besonders erquicklich ist. Komm!“

Robin hatte sich ein wenig erholt und versuchte sogar über seine alberne Furcht, wie er im Stillen schalt, zu lächeln.

Man war unterdessen im Nordviertel Chicagos angekommen, dem Viertel, in welchem die vornehme Welt und die reichen Leute unter sich waren.

An einer Straßenecke stand Kiemer still.

„Da es voraussichtlich keinen Zweck hat, weiter zu verhandeln, so gestatte, daß ich mich hier empfehle,“ sagte er.

„Du willst gehen? Und was gedenkst Du zu tun?“

„Hierbleiben. Du wirst von mir hören,“ entgegnete Kiemer trocken.

Wieder trat Stillschweigen ein, nach kurzer Zeit von Robin wieder unterbrochen, welcher mit unsicherer Stimme sagte:

„Du brauchst die zwölftausend Dollars, Artur, und ich würde sie Dir herzlich gern geben, wenn ich nur wüßte, wie ich sie beschaffen soll.“

„Mach Dir keine Sorgen, alter Junge“, lautete Kiemers farsichtige Antwort: „Die Verwandten Miß Bessies zahlen mir gern zwanzigtausend. Du bist ihnen ja sicher!“

„Das ist Unsinn,“ entgegnete Wilkins. „Aber man weiß das — ein Skandal ist immer ein mißliches Ding. Etwas bleibt immer hängen, und man kann nie wissen, was Böswillige hinterwärts über einen reden.“

Fortschegung folgt.

Die Porzellan-Gräfin.

Novelle von Walter Schwarz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortschegung.)

„Gabe ich Dich warten lassen, liebe Mutter?“ fragte er die alte Dame, indem er sich zu ihr neigte, zart ihre Schulter berührend. Seine Stimme war wohlklingend, die Liebe und Rücksicht, die in seiner Geberde lag, äußerst sympathisch.

„Verzeihe mir und lächle!“ — fuhr er fort — „ich habe bereits eine Consultation gehabt!“

„Das fängt früh an,“ erwiderte freundlich die Mutter, deren Züge sich bei seinem Eintreten sonnig aufgestellt hatten. Er setzte sich zu ihr und erzählte — ohne die beiden anderen Damen weiter zu beachten — wie, ja, da er zum Hausmeister hinunter gekommen, um noch etwas wegen der Kimmereinrichtung zu besprechen, das Kind des guten Mannes einen bösen Fall getan und sich schmerzhaft verletzt habe.“

„Der Jammer war natürlich groß,“ berichtete er. „Ich mußte rasch einen Verband anlegen, beruhigen, trösten und habe versprochen, gleich morgen früh nach meinem kleinen Patienten wieder zu sehen.“

Freisch und lebendig hatte er den Hergang der Sache erzählt. Der Anteil an dem Ereignis, die Freude, gleich helfend eingreifen zu können, standen ihm auf dem Gesicht geschrieben. Sybille ihm gegenüber, kaum von ihm bemerkt, hatte mit Aufmerksamkeit zugehört.

„Also ein Doktor!“ — sagte sie jetzt, aus ihren Gedanken heraus halbblau vor sich hin. Sie erzählte, als ihr, ohne daß sie es selber gewollt, das Wort entfahren war. Der junge Mann aber, der es gehört, sah sie verwundert an. Ihre Blicke begegneten sich und ruhten einen Augenblick ineinander.

Ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit wurde die Gräfin verlegen über eine Verstrentheit, die allerdings recht wunderlich erscheinen mußte, und füllte die Verpflichtung in sich, ihm irgend eine Aufklärung zu geben.

„Entschuldigen Sie“, brachte sie etwas hastig und ungeschickt heraus, „ich war in Gedanken — abwesend.“

Und sich wieder zu der Dame wendend: „Gnädige Frau, erlauben Sie mir, mich Ihnen vorzustellen: Gräfin Sybille Hohened.“

Wenn die noch immer erröthende Dame geglaubt hatte, mit Nennung eines Klangvollen Namens alles wieder gut zu machen, war sie im Zertum gewesen. Die Züge der Angeredeten nahmen bei dieser Vorstellung rasch wieder den früheren zurückhaltenden Ausdruck an. Doch entgegnete die Dame höflich:

„Ich bin die Rätin Berg — mein Sohn: Dr. Berg.“

Der Tod war einmal angeknüpft den üblichen Formen genügt — die Unterhaltung kam endlich doch in Fluß; ja, sie belebte sich mehr und mehr und bot bald allen Beteiligten Anregung und Behagen. Sybille hatte das kleine Mißgeschick, mit dem sie sich eingeführt, rasch überwunden und ersetzte nun alle Beweglichkeit und Ursprünglichkeit ihres lebendigen Geistes, die in dem jungen Manne ihr gegenüber einer zum mindesten ebenbürtigen Kraft begegnete.

Oskar Berg war am Horizonte der Wissenschaft ein aufstehender Stern, der sich, seiner Jugend unerachtet — er zählte drei oder vier Jahre weniger als die Gräfin — bereits rühmlich als Mediziner hervorgetan hatte. Auch reichte seine Begabung über die bloßen Fachkenntnisse hinaus. Man konnte ihn in jeder Beziehung zu den besonders glücklich beanlagten Menschen zählen. Vielseitig gebildet, klar im Urtheil, voll rühriger Tatkraft, erschien er auch persönlich mit jeder Lebenswürdigkeit ausgestattet, die die Herzen gewinnt. Das Zarte, Zünge seiner Natur trat besonders der Mutter gegenüber zu Tage, die ihm ein Alerod zu sein schien, welches er

halb ritterlich beschützte, um dann wieder mit kindlicher Ehrfurcht zu ihm aufzublicken.

Eine besondere Gabe der Mitteilung dessen, was seinen Geist bewegte, war ihm eigen. Heute Abend hatte der Fall des Kindes, dem er Hilfe geleistet, das Gespräch zuerst auf ärztliche Dinge geleitet. Jetzt hörte Sybille, daß Dr. Berg auf einer Studienreise begriffen war, die ihn mit dem Wirken und Schaffen auswärtiger medizinischer Größen bekannt machen sollte. Ein berühmter Spezialist in D. hatte ihn besonders gefesselt. Glühende Begeisterung für die großartige Tätigkeit dieses ungewöhnlichen Mannes, erfüllte ihn ganz. Nicht genug konnte er erzählen von den Operationen, welchen er in dessen Klinik beigewohnt; von der Aufopferung, mit der dort gearbeitet und unzähligen Unglücklichen geholfen wurde, von den fast ungläublichen Erfolgen, die man durch ein allerdings rasches Streben dort erzielte. Seine Schilderungen waren hinreißend, weil er selber von den empfangenen Eindrücken hingerissen war.

Sybille sah ihm gegenüber, als sei ein Baun über sie geworfen worden. Sie hatten den schönen vollen Arm, mit seinem Goldschmuck, von dem ein reicher Spitzenärmel weich zurück fiel, bequem aufgestützt. Ihre Lippen waren halb geöffnet. Nicht ein Wort wollte sie von dem verlieren, was er sprach. Es klang ihr wie aus anderen Welten. Was wußte sie bisher davon, daß man selbstlos für andere, für die Menschheit leben, ihr seine Kraft, erschöpfende Tätigkeit widmen könne? Arbeit — wer hatte ihr jemals davon gesprochen? — Hier wurde sie ihr als das eigentliche Lebenselement geschildert, in welchem eine bevorzugte Persönlichkeit, die Tausenden Segen brachte, auf die Tausende hoffend blickten, glücklich ausging. Welch' großes, freies Feld war das! Wie klang das alles so gesund, so frisch und — so glücklich! — Innerster Anteil, eine an's Mark greifende Erregung wie sie sich erinnern konnte, sie jemals früher empfunden zu haben, hauchten vergeistigte Blässe über ihre Wangen. Sie war ungewöhnlich schön in jener Stunde, und der junge Doktor ihr gegenüber hätte blind sein müssen, wenn er es nicht bemerkt.

Die sich noch immer lebhafter entwickelnde Unterhaltung führte von einem Gegenstand auf den anderen. Schließlich kam man auch auf Magnetismus zu sprechen. Dr. Berg wollte, wie die meisten seines Standes, nicht viel von dieser geheimnisvollen Kraft wissen, während Sybille sich nicht ungern mit derartigen Phantasereien beschäftigte. Bertha warf einige trodene Bemerkungen dazwischen, die komisch, genug wirkten, indessen die Rätin in gehaltener Ruhe den Ansichten ihres Sohnes beitrug. So gab es ein feuriges Streiten für und wider. Endlich sagte Oskar, der besonders lebhaft geworden war:

„Gewiß gibt es geheimnisvolle Einflüsse, deren Macht wir uns nicht entziehen können. Sie vermögen uns zu bannen durch den Ton einer Stimme, durch den Blick der Augen, die auf uns ruhen — durch die ganze Atmosphäre eines Menschen, der vielleicht neu und fremd in unseren Lebenskreis tritt und dennoch eine Macht über uns ausübt, der wir uns unterwerfen müssen, wir wissen nicht weshalb und warum. — Aber das gehört anderen Gebieten an — hat mit der exakten Wissenschaft nichts zu tun!“

Er hatte die letzten Sätze in einer gewissen Zerstreuung gesprochen. Sein Blick suchte den Sybilles und mied ihn auch wieder. Sie war inzwischen ganz still geworden, auch die Anderen verstummten, und als eine alte Uhr an der Wand jetzt langsam aushub, bemerkte die Rätin, daß es für kurgaste längst Schlafenszeit geworden. Man brach auf und die kleine Gesellschaft trennte sich ziemlich rasch.

Als Gräfin Hohened am Arm ihrer Begleiterin aus der Haustüre des „Nektar“ trat, waren die Wolken und Nebel draußen geronnen. Der Mond stand hoch